Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 115 (1970)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 26. Februar 1970

Schweizerische Lehrerzeitung

9

Eine Brücke finden,
zu allem Sein,
zu jedem, der Not leidet,
der Hilfe bedarf,
zu allem,
was menschlichem
Leben Sinn und Gehalt
verleihen kann . . .
Brücken bauen —
unser aller Auftrag,
notwendig und erfüllend.

Eine Brücke finden. Holzschnitt von Heinz Keller
(aus dem Gedichtband «Zwischen Vogelruf und Tag» von Heidi Keller)

Orff-Instrumente

Studio 49/Sonor

Unsere permanente Ausstellung bietet Ihnen die grösste Auswahl der Schweiz

NEU:

Studio 49 — Drehpauken
Einfachstes Stimm-Prinzip — grosser Ton!

Kesselpauken — Tanzpauken — Doppelfelltrommeln — Hand- und Schellentrommeln

Stabspiele
Glockenspiele — Glockenturm — Klingende Einzeltöne — Metallophone — Xylophone.

Effekt- und Rhythmusinstrumente

Unsere Fachleute beraten Sie gerne und unverbindlich über alle Anschaffungs- und Ausbauprobleme.

Unsere Kurse führen Sie in die Handhabung und Anwendungsmöglichkeiten aller Instrumente ein. Verlangen Sie unsere Gratis-Kursprogramme.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Kataloge

Musikhaus zum Pelikan 8034 Zürich
Bellerivestrasse 22, Tel. 051/32 57 90.

Express-Kredite

Fr. 500.– bis Fr. 10 000.–

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____
Strasse _____
Ort _____

115. Jahrgang
Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen

Redaktoren im Nebenamt:
Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Redaktion für den Kt. Bern: Hans Adam, Francis Bourquin

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:
Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postcheckkonto 80-148

Abonnementspreise:		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. —.70

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren:
Buchdruckerei Stäfa AG
Schweizerische Lehrerzeitung
8712 Stäfa

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 2. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Grundschule mit Springseil II, Bodenturnen II. Leitung: H. Pletscher.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 2. März, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Kasten und Bock mit Minitramp, Basketball. Leitung: W. Kuhn.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Donnerstag, 5. März, 18 bis 20 Uhr, Neue Töchterschulturnhalle Stadelhofen. Gymnastik mit Musik für Mittelstufe. Volleyball. Leitung: Werner Kuhn.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 6. März, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Ueberschlag: Aufbaureihe an verschiedenen Geräten.

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelbild: Eine Brücke finden
Holzschnitt von Heinz Keller
Zwei Gedichte von Heidi Keller 271

P. Binkert: Gesamtschule — Ja oder Nein? 272
Les discussions s'intensifient à propos de la réforme scolaire. Nous croyons pouvoir, par des réformes partielles, empêcher un changement radical du système actuel. Au contraire, les promoteurs de la «Gesamtschule» (il n'existe pas de terme adéquat en français pour désigner ce genre d'écoles, comparables aux «comprehensive schools» anglaises) tendent à une modification des structures.

Dr. Urs Haeberlin: Interkantonale Studiengruppe «Gesamtschule» 273
L'auteur, professeur à l'Université de Constance, parle d'un groupe de travail récemment créé qui va étudier sérieusement les avantages et inconvénients de la «Gesamtschule».

Lotte Müller: Die integrierte Gesamtschule zerstört die innere Schulreform 273
L. Müller, de Berlin, connue pour ses efforts en faveur de réformes scolaires, prend une position critique à l'égard de la «Gesamtschule». Elle craint surtout que l'accent ne soit mis sur le «rendement» scolaire aux dépens d'une véritable formation humaine.

Dr. R. Kugler: Die Hibernia-Schule — Modell einer Gesamtschule 277
En 1952, la compagnie minière Hibernia (Ruhr) a fondé pour ses apprentis une école professionnelle qui, au cours des dernières années, a passé peu à peu au rang de modèle de «Gesamtschule». La formation générale — théorique, artistique et biologique — y a autant d'importance que la formation professionnelle.

Dr. E. Brauchlin: Zum 10. Todestag von Heinrich Hanselmann 279
— Brève appréciation d'une personnalité méritante.

Dr. L. Jost: Schule und Elternhaus — Plädoyer für vermehrte Zusammenarbeit 280

E. Baumann: Elternschulung — Hilfe zur Selbsthilfe 281
On nous présente ici la voie de formation par laquelle passent les enseignants qui, à Bâle, collaborent activement à l'Ecole des parents.

F. Bourquin: Coordonnons . . . 283
V. Sur le plan de la recherche pédagogique
VI. Quelques chiffres... 285
Bericht über das kürzlich errichtete welschschweizerische Institut für pädagogische Forschung und Dokumentation. Resümee der Ergebnisse einer Umfrage betreffend Schuljahrbeginn.

Schweizerischer Lehrerverein 286
Aus den Sektionen: Baselland 286
Information 287
Unterricht 287
Sprachecke 289
Diskussion: Zur Schulkoordination 290
Blick über die Grenze 290
Berichte: Ehrung Willy Hardmeiers 291
Reisen des SLV 291
Jugend-tv 293
Kurse und Veranstaltungen 293

Zwei Gedichte von Heidi Keller

Aus: Heidi Keller, Zwischen Vogelruf und Tag, Gedichte, bibliophile Ausgabe mit fünf Originalholzschnitten, einzeln signiert von Heinz Keller, einmalige Auflage von 250 Exemplaren, Verlag W. Vogel, Winterthur 1969, Fr. 32.— (vgl. Titelbild).

Eine Brücke finden

Ich möchte auch in der Nacht
eine Brücke finden
über ein Wasser
das der Wind ziseliert
auf dem das Morgensilber
der Sonne aufspringt.

Ich warte am Ufer —
möwenweiss
kreist vom Horizont her
das Licht.
Ich möchte eine Brücke finden.

Meinem Vater (II)

Enterbter —
nun hat man dir
den Hof zurückgegeben
ein Land
und ohne Mühsal
neu bewurzelt
wächst auf ihm das Grün.

Ich lerne deine Rätsel sehen
durch den Staub
den wir beweinten
der sich als Dämmerung
auf Sonne und Gesicht gelegt.

Die Herzen der Kastanienallee
sind weiss.
Bienen fliegen pollenschwer.
Die Gräber reden:
Ich sammle deine Stimme ein.

Gesamtschule: JA oder NEIN?

Der Zweite Weltkrieg hat Europa nicht nur Ruinen, Friedhöfe und eine blühende Kriegsindustrie zurückgelassen. Seine Nachwirkungen auf politischem, wirtschaftlichem und geistigem Gebiet sind ebenso folgenschwer:

Politisch: Der Aufbruch der Entwicklungsländer und die Auflehnung gegen alle etablierten Autoritäten wirken sich global, aber auch bis in alle Einzelerscheinungen bestehender Ordnungen aus.

Wirtschaftlich: Die dritte technische Revolution (Atomspaltung, Automation und Massenmedien) hat einen wirtschaftlichen Aufschwung gebracht, welcher nicht nur die sozialen Verhältnisse vollkommen gewandelt hat, sondern auch das gesamte Bildungswesen in Frage stellt.

Geistig: In dieser neuen Welt steht der Mensch in einem doppelten Spannungsfeld: Angst und Unsicherheit des machtlosen Individuums stehen in krassem Widerspruch zur Fortschrittseuphorie, welche von kurzsichtigen Konjunkturnutzniessern, besonders aber von den vorgeschobenen Managern der Wirtschaft in der Oeffentlichkeit propagiert oder geheuchelt wird.

Der zweite Spannungsbogen entsteht durch die Atomisierung unserer Gesellschaftsstruktur. Lebensgemeinschaften, die dem einzelnen einerseits eine notwendige Geborgenheit boten, von ihm aber anderseits auch gewisse Verantwortlichkeiten forderten, lösen sich auf: Familien-, Haus-, Arbeits-, Schul-, Vereins- und Dorfgemeinschaften; und Ersatzgemeinschaften bilden sich im Underground. Das Individuum sieht sich in der Masse isoliert und exponiert. Masse kann gelenkt werden, aber Massen entziehen sich rationalen und ethischen Argumenten. In dieser beziehungslosen Massengesellschaft muss vor allem die Beziehungslosigkeit im Transzendenten zum Nihilismus und zur Auflösung aller bestehenden Ordnungen führen:

Wo Angst, Masse und Anarchie herrschen, ist keine Bildung möglich. Darum stehen wir in den westlichen Ländern inmitten einer vielfältigen Bildungskrise.

Diese ist im Grunde jedoch Ausdruck einer eigentlichen Existenzsorge. Wir sehen unser Leben und unsere Grundsätze in Frage gestellt, bedroht oder verhöhnt. Erfahrungen gelten nicht mehr, Idealisten werden bemitleidet.

Weil wir, dieser Welt verhaftet, nicht den Mut oder die Einsicht besitzen, die echten Probleme dieser Existenzkrise anzupacken, vertrösten wir uns und andere mit Nebenreformen. Es ist das Schlagwort gefallen: *Schulreform bedeutet Gesellschaftsreform!* Natürlich wird eine Richtungsänderung im Erziehungswesen sich auf lange Sicht in der Gesellschaft auswirken. Grundsätzlich kann aber nur in den Schulen — allen Schulen in einer wahren Demokratie — institutionalisiert oder durch eine verbesserte Lehrerbildung angebahnt werden, was im Bewusstsein einer massgeblichen Mehrheit der Bevölkerung als notwendig erkannt und als neue Zielsetzung anerkannt worden ist. Soziale Missstände und staatsorganisatorische Lücken lassen sich durch keine Schulreform beheben. (Säuberung der Waldränder durch Schulkinder, Zahnpflegeunterricht u. a. sind schulfremde Aufgaben und ein Beweis für das Versagen unserer Gesellschaftsordnung!)

Die laut- und breitgewordene Diskussion um das Schulwesen hat eine Reihe von Forderungen in den Vordergrund geschoben:

1. Demokratisierung und Individualisierung des Unterrichts;
2. Erfassung der Bildungsreserven und gleiche Bildungschancen für alle.
3. Koordination der kantonalen Schulsysteme;
4. Modernisierung der Unterrichtshilfen und Steigerung der Leistungsfähigkeit unserer Schulen.

Wichtig und richtig ist es, dass diese Aufgaben eines modernen Schulwesens aufgezeigt werden und dass das Verständnis für die Bedeutung des Bildungswesens allgemein geweckt wird. Falsch wäre es aber zu meinen, dass durch die Berücksichtigung dieser Anliegen in einer Strukturänderung die Wünsche auch schon erfüllt wären. Was an echter Bildung geschieht, ist Beeinflussung — Weckung und Lenkung, Hilfe und Ermutigung! — eines jungen Menschen durch eine Erzieherpersönlichkeit (Information und Drill sind auch ohne Lehrerbeistand möglich.) Weil alle Teilverbesserungen nur an den Teilen, nicht aber am Wesen unserer Schulsysteme wirksam werden, glauben manche Reformpädagogen, die Volksschule von Grund auf umgestalten zu müssen, damit sie den neuzeitlichen Anforderungen gerecht werden könne. Was an privaten Reformschulen (Geheebschulen, Peter-Petersen-Schulen, Steinerschulen, Jenaplan-Schulen, u. a.) praktisch erprobt, was z. T. in England und Skandinavien auf nationaler Ebene verwirklicht worden ist, soll in der Schweiz als *Gesamtschulmodell* ausgearbeitet und versucht werden.

Alle Initianten des Gesamtschulmodells sind sich jedoch bewusst, dass wir kein fremdes System unbesehen und ungeprüft übernehmen können (Beachten Sie den Art. von H. Egger in Nr. 47/1969).

Uns scheint wichtig, dass Befürworter und Gegner der Gesamtschule ins Gespräch kommen, damit Vor- und Nachteile gründlich gegeneinander abgewogen werden können. Wir werden zu diesem Zwecke in dieser und einer folgenden Ausgabe ausführliche Arbeiten über das Problem der Gesamtschule veröffentlichen und laden Sie, sehr geehrte Kollegen, herzlich zu einer Meinungsäusserung ein.

Paul Binkert

Je mehr Freiheit wir dem Lehrer geben, desto grösser wird die Anziehungskraft seines Berufes auf produktive Köpfe werden.

Martin Wagenschein

Die Interkantonale Studiengruppe «Gesamtschule»

Im Dezember vergangenen Jahres hat sich in Zürich die Interkantonale Studiengruppe «Gesamtschule» konstituiert. Sie wird präsidiert von Dr. Urs Haeberlin (Pestalozzistr. 2, 8280 Kreuzlingen), der weitere Auskünfte erteilt.

Die Studiengruppe ist ein interkantonaler Zusammenschluss von Personen, die sich mit der Planung von Schulmodellen beschäftigen, in denen Organisationselemente und Ziele einer «Gesamtschule» zumindest teilweise verwirklicht werden sollen. An der Tätigkeit der Studiengruppe «Gesamtschule» können alle Personen oder Personengruppen aktiv oder als Gönner teilnehmen, die bereit sind, die Planung von gesamtschulartigen Schulmodellen voranzutreiben oder sich mit rationalen Argumenten mit dieser Planung kritisch auseinanderzusetzen.

Die grundsätzlichen Ziele der Studiengruppe sind vorläufig:

1. Kritische Diskussion aller Probleme, die sich bei der Konzeption von gesamtschulartigen Schulmodellen ergeben.
2. Koordination der Planung von gesamtschulartigen Schulmodellen. Dies bedeutet u. a., dass möglichst alle irgendwie interessierten Personen an den Diskussionen und der Verabschiedung von Empfehlungen in der Studiengruppe teilnehmen sollten.
3. Vorbereitung der Möglichkeit einer koordinierten empirischen Forschung in den verwirklichten Schulmodellen.
4. Analyse von Planungsprozessen und Entwürfe von Planungsmodellen.
5. Koordinierte Darstellung von Schulmodellen mit gesamtschulartigen Zügen.
6. Information der Oeffentlichkeit.

Die Studiengruppe hofft auf die Beteiligung aller ihr noch nicht bekannten Personen und Personengruppen, die sich mit Problemen der Gesamtschule befassen oder sich dafür interessieren. Da eine kostspieligere Phase der Planung eingeleitet werden soll, wird die Studiengruppe auf grosszügige Unterstützung durch Wirtschaft, Behörden und pädagogische Institutionen angewiesen sein. U.H.

Die integrierte Gesamtschule zerstört die innere Schulreform

Lotte Müller, Berlin

Das Haus brennt! Aber die Maurer ändern den Grundriss, legen hier Wände nieder, errichten dort neue. Es bleibt nur zu hoffen, dass die Flammen nicht auf Häuser überspringen, in denen noch still und fleissig gearbeitet wird! — Die Schule brennt! Jugend revoltiert, leider oft zu Recht, wo sie gegängelt wird, wo ihr ehrliches Suchen und Ringen auf Verständnislosigkeit stösst, wo Schönrednerei übertünchen will, dass die von jungen Menschen beobachtete Lebenswirklichkeit nicht den Forderungen entspricht, die in der Schule zu erfüllen sind. Zu Unrecht widersetzt sich Jugend, wenn sie — zum Ungehorsam aufgestachelt — Freiheiten begehrt, für die sie noch nicht reif ist. — *Die Flamme junger Kraft am Brennen halten,* ohne dass sie zum zerstörenden Brand wird — das ist heute eine der wesentlichsten Aufgaben der Erwachsenengeneration, also besonders der Lehrer. Noch gelingt das vielen ohne Lärm und Aufhebens: in dem Lebenskreis ihrer Schulklasse schaffen sie eine Stätte der Geborgenheit, helfen sie beim Werden zum Menschsein, wecken sie Vertrauen. Sie sind die eigentlichen Träger der *unablässigen Schulerneuerung.* Ahnen die Initiatoren einer «rollenden Innovation»[1], wie oft ein Lehrer um jeden einzelnen Schüler ringt, ihn vor Wort und Tat zu bewahren, deren er sich schämen muss? Ahnen sie, was Lehrertum bedeutet? Und in dieser unruhvollen Zeit, zukunftentscheidend wie kaum eine zuvor, übertönen die Stimmen der Schul*politiker* die der Schul*pädagogen.* Schulpolitik legt die Wände zwischen den Schultypen des dreigliedrigen Systems nieder, zerstört auch die Wände zwischen den Schulklassen, die Wir-Bewusstsein und Gemeinschaftssinn erwarben, und sorgt für *immer wechselnde Gruppen, in denen Bindungen zwischen Lehrer und Schüler, wie auch zwischen den Schülern zerrissen werden.* Von Schulnot soll die Gesamtschule befreien? Sie gibt der Organisationsfreudigkeit freie Bahn, übersieht aber, dass der entscheidende Faktor im Schulgeschehen der *Lehrer* ist, der Nicht-Organisierbare, Einmalige, Unbekannte, der nicht wie das X in einer Mathematikaufgabe ermittelt werden kann.

Wer, wie die Verfasserin, ein Leben lang seine Kraft für eine neue Jugendgeneration eingesetzt hat, dass sie *frei von Drill* und *Zwang* heranwuchs, dennoch bereit zum *Einfügen* unter Lebensnotwendigkeiten und Lebensgesetze, der sieht in der *Gesamtschule* eine *vorläufig letzte Fehlleistung* auf schulischem Gebiet. Noch ehe ihr die Schulwirklichkeit einen pädagogischen Erfolg bestätigen konnte (die 1. Berliner Gesamtschule wurde 1968 eröffnet) rühmt sie sich ihres Erfolgs, weil der Zustrom von Schülern so gross ist, dass über ihre Aufnahme das Los entscheiden muss. Welche Eltern sollten nicht ihr Kind in den modernsten Schulbau, ausgerüstet

mit allen modernen Lehrmitteln bringen, zumal *garantiert* wird, dass hier keiner sitzenbleibt! Jeder Lehrer weiss um die Bedeutung des Warten-Könnens, ehe *pädagogische* Erfolge sichtbar werden; er lässt sich nicht durch Propaganda verwirren, die für die Gesamtschule im Fernsehen, in der Presse und in Veranstaltungen wirbt wie für einen neuen Markenartikel.

Die Gesamtschule auf ihrem «Eroberungszug» durch Europa

Der Plan einer Umstrukturierung des dreigliedrigen Schulsystems in Gesamtschulen — von den Initiatoren als «Idee» bezeichnet — wanderte von England, wo er sinnvoll war, (er befreite von der sozial ungerechten und nervenzerreibenden Eleven-plus-Prüfung und rührte nicht an die innere Struktur der Schule) über Schweden, Norwegen, Finnland in die Bundesrepublik Deutschland. Hier wird *die Gesamtschule in völlig veränderter Gestalt von Schulpolitikern als «Schule von morgen» so heftig propagiert, dass jeder Nicht-Zustimmende als rückständig und ideologieverfallen*[2] *gebrandmarkt wird.* Wer darf sich dem Fortschritt in den Weg stellen und hinter dem «übrigen Europa» zurückbleiben?[3] *Schon wartet die Gesamtschule an der Grenze der Schweiz!*

Bei grosser Unterschiedlichkeit im einzelnen sind gemeinsame *Merkmale deutscher Gesamtschul-Pläne: die Forderung der Chancengleichheit für alle, die Aufteilung der Schüler eines Jahrgangs nicht mehr in drei vertikale Säulen, sondern in Stufen; der Leitgedanke der Einheitsschule bei weitgehender Auflösung der Schulklassen in Gruppen nach Begabung, Leistung, Neigung, Bedürftigkeit von Nachhilfe . . .,* also vielfach differenziert, bestrebt, der noch vorhandenen Begabungsreserve möglichst den Weg zur Hochschulreife zu öffnen. Meist bleibt das Gymnasium vorläufig noch ausgegliedert.

Wer sind die Initiatoren der Gesamtschule?

Ein zurzeit noch kleiner Kreis parteigebundener Schulpolitiker[4] sind die treibenden Kräfte für das Errichten von integrierten Gesamtschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Sie haben keine oder nur geringe eigene Unterrichtserfahreung (im Höchstfall vier Jahre als Fachlehrer am Gymnasium)[5]; der weltweite Wandel der inneren Schulreform seit der Jahrhundertwende war ihnen zu Beginn ihres Unternehmens unbekannt: sogar der Begriff «innere Schulreform» wurde fehlgedeutet und mit statistischem Material belegt[6], wie es sich jede Schulverwaltung beschaffen muss, soll die äussere Organisation ihres Schulwesens gelingen. Oft wird von den «Innovatoren» die bisher vorhandene Schule der autoritären Lernschule[7], ebenso wie der Standesschule[8] gleichgesetzt. Blitzreisen in fremde Länder und in alle Länder der Bundesrepublik, Gespräche mit Unterrichtsministern (zumeist Juristen) liessen die Chemikerin den «fähigsten, fortschrittlichsten und erfolgreichsten»[9] Unterrichtsminister der BRD herausfinden; einige Besuche im Unterricht dienten als Beurteilungsbasis für den Zustand der Schulen in dem betreffenden Land. Die prominentesten Vertreter der Gesamtschule sind von dem *Modernitätsrückstand*[10] des dreigliedrigen Systems als solchem überzeugt. Schulen, in denen die Tradition der «freien geistigen Arbeit» gepflegt wird, besuchten sie offenbar nicht. Am besten, die Hauptverfechter des Plans sagen über sich selbst aus! Prof. H. von Hentig: «Das Schulsystem ist von einer ungeheuren Massivität, denn unsere Welt besteht ja zu soviel grösseren Teilen aus dem Herrn Karl und nicht aus *Leuten wie wir.*»[11] — Carl-Heinz Evers: «Als junger Gymnasiallehrer, der Mathematik, Physik, Philosophie und *ein bisschen* Pädagogik studiert hatte, bemühte ich mich, meinen Schülern einen *interessanten* Unterricht zu bieten.»[12] Frau Dr. Hamm-Brücher bestätigt den Innovatoren, sie hätten «überaus kluge, umfassende und progressive Theorien und Ideen zur bildungspolitischen Erneuerung», denen zu ihrer Realisierung in den Schulen nur mangelnde Entschlusskraft, unzulängliche Organisationsgabe und fehlende schöpferische Intuition» entgegenständen. Ergänzt wird ihr Urteil über die noch ausstehende Reform durch die Einsicht Prof. v. Hentigs, dass an der «gegenwärtigen Schulmisere u. a. die *Lehrer* schuld sind wegen ihrer Resignation und *Subalternität.*»[13] Sie sind rückständig in einer Zeit, in der «das Ersatzparadies freudig erfüllter Pflichten, des redlichen, sachgemässen Arbeitens, das Einhalten von Plan und Kompetenz seine Pforten *hinter sich zu schliessen* beginnt.»[14]

Seit je widerstreitende Mächte im pädagogischen Bereich

Zwar gehöre ich der inferioren Schicht des «Herrn Karl» an, *dennoch darf das pädagogische Gewissen des Lehrers nicht schweigen, wenn Schulpolitiker zerstören oder lähmen, was die grossen Wegbereiter aller Zeiten als Vermächtnis hinterliessen und was eigenes verantwortungsbewusstes Schaffen eintrug.* Eine gefährliche Entwicklung bahnt sich an, wenn in der Schule Politik, gar Parteipolitik den Vorrang gegenüber der Pädagogik beansprucht. Es ist immer der gleiche Widerstreit zwischen den *Menschenbildnern,* die durch die Jahrhunderte einander die Fackel reichen, und denen, die um der Modernität willen den Sinn der Bildung und ihre Wege nicht sehen, dafür das *Lernen* erleichtern. Auf Zeit blenden die «Modernen», wie einst Ratichius, der triumphierend sagt: «Das Alte stürzt; die Vernunft siegt» — und der seine Versprechen nicht halten konnte. Comenius, der Gedankentiefe, um geistiges Leben der Schüler Ringende, wirkt bis heute im Reich der Pädagogik, das er in eigener Erfahrung eroberte. Laut hörbar war die Stimme des Propagandisten Basedow: «Aber etwas Neues aufzubauen, war nicht seine Sache» (Salzmann). Das gelang erst dem mit seinem Werk verwurzelten Pestalozzi. Gaudig und Kerschensteiner sind gegenwärtig nicht modern. Wird ihre Zeit noch einmal kommen? Von den Innovatoren werden sie beiseite geschoben, erst neuerdings — ohne Anführungsstriche — zitiert: «Das Lernen lernen» — «die Methoden und die Technik des Wissenserwerbs den Schülern vermitteln.»[15] Nur: *vermittelt* wurde die nicht, und es müsste nachgewiesen werden, *wie* das geschieht! Warum beginnt man in

der Pädagogik immer wieder von vorn, warum begeht man längst überwundene Fehler? Ein grundlegendes Merkmal der Wissenschaft ist ihre Geschichtlichkeit!

Wesentliche Einwände gegenüber der Gesamtschule:

Weitgehende *Auflösung der Schulklasse:* Sie war nur in der Lernschule ein Zweckverband; Arbeits- und Erlebensgemeinschaft wurde sie durch die Reformpädagogen, Vorfeld des Uebens und Sich-Bewährens in Selbstbehauptung und Selbsthingabe im sozialen Verband, Ort des Handelns, nicht nur des Redens — unentbehrliche Helferin des Erziehers. Gesamtschule als *Einheitsschule:* Hierzu Gaudig (1917) «Es ist eine Verkennung der wirklichen Verhältnisse, die man einem krassen Laien, nicht aber dem Lehrer verzeihen kann, wenn die sozial günstige Wirkung der Einheitsschule als etwas Selbstverständliches, mit mechanischer Sicherheit Eintretendes angesehen wird. Um einigermassen mit Sicherheit auf Erfolg rechnen zu können, muss die Schule ihr «Leben» viel lebendiger, viel wirksamer gestalten, namentlich das Gemeinschaftsleben der Klassen.»[16] — Von einem Schulleben las ich in keinem Plan der «Schule von morgen».

Bestmögliche Förderung *jedes einzelnen* entsprechend seinen *individuellen* Fähigkeiten. Hierzu Gaudig: «Wie nun, wenn die Schule sich zu der Anschauung bekehren würde, dass jedes Kind das Recht auf eine seinen Anlagen entsprechende Erziehung besitze? Die Schule, die diesen Rechtsanspruch des Kindes anerkennen und demgemäss handeln wollte, würde dem Kind ein Recht zuerkennen, das sie selbst nicht gewähren kann, aber auch keine Gewalt ausser ihr ... Vielfach ist man hier, wie ich fürchte, nicht bis zu der Erkenntnis des Widerspruchs zwischen pädagogischer Anschauung und der Wirklichkeit gediehen.»[17]

Chancengleichheit: Die Vertreter der Gesamtschule halten an der Meinung fest, die Säulen der mehrgliedrigen Schule seien Reste eines nach sozialen Schichten aufgebauten Systems. Ist heute wirklich einem begabten Kind der Aufstieg erschwert? Welcher Lehrer trägt nicht Sorge, dass es nach der Primarschule in einen der zahlreichen Züge einer gehobenen Schule kommt! Schulgeldfreiheit, Erziehungsbeihilfe, zweiter Bildungsweg verneinen die Notwendigkeit einer Gesamtschule. Ist es nicht sinnvoller, wenn der Schüler *seine* aufgrund seiner Anlagen mitgegebene Chance wahrnehmen kann? Die neuerdings häufig ausgesprochene Vorschlag: «Wir müssen die Kinder begaben!»[18] ist recht kühn. Müssen wir nicht dankbar sein, wenn uns das Wecken von Begabungen gelingt? Sind die Vererbungsgesetze ungültig geworden? Ein Wort Elisabeth Rottens, deren ganze Kraft dem benachteiligten Kind galt, solle auch heute noch nachklingen. Sie sprach es zu der Elternschaft der Tempelhofer Hilfsschule, der auf meine Anregung der Name «Elisabeth-Rotten-Schule» verliehen wurde: «Seien Sie nicht traurig, wenn die intellektuelle Begabung Ihrer Kinder hinter der mancher anderer zurückbleibt! Wir brauchen auch Menschen, die gehorsam und still ihre Pflichten erfüllen. Ohne sie kann kein Staat bestehen.» Ist es sinnvoll, in die überfüllten Universitäten Menschen aus der «Begabungsreserve» zu schicken, die auch ohne Abitur ihren Platz im Leben ausfüllen?

Begabung als Motiv für die *Zuteilung* der Schüler an bestimmte Gruppen? Ein mittelbegabter, charakterlich zuverlässiger, fleissiger Mensch dient der Gesellschaft besser als mancher hochbegabte Unerzogene.

Und wer traut sich exaktes *Messen* der Begabung zu? Der Intelligenzquotient ist oft schon (wenn er überhaupt gestimmt hat) bei der dynamischen Natur der Begabung in wenigen Wochen nicht mehr gültig. *Die Leistung, an der Begabung festgestellt wird, enthält eine grosse Anzahl nicht isolierbarer Faktoren: den augenblicklichen Gesundheitszustand, das Mass des Selbstvertrauens, allgemeine Reife, jüngstes Erleben, Umwelt, Störungsempfindlichkeit, Stellung zum Prüfenden* ... Zudem ist mit Schüben und Retardierung der Entwicklung zu rechnen. Im Rahmen der Schulklasse ist ein gelegentliches Absinken auf Zeit belanglos. Die Möglichkeit des Versetzens in eine andere Gruppe kann sich sehr nachteilig auswirken: dauernde Spannung bis zur Angst, aufgestachelter Ehrgeiz. Die Gesamtschule wird zum *Verschiebebahnhof;* wird sie das nicht, verfehlt sie das Hauptmotiv um dessentwillen sie errichtet wurde.

Wie sollen *fünf und mehr Begabungsgruppen* zusammengestellt werden, wenn schon die Gymnasiasten ausgegliedert sind? *Wir Lehrer wissen, wie lahm homogene Gruppen sein können, wie gerade die Schwächeren, weniger Aktiven, Denkträgen durch aktive, überdurchschnittlich Begabte angeregt und gefördert werden. Ein Kern von fünf bis sechs Selbsttätigen reisst oft alle übrigen mit fort. Welcher Lehrer gibt diese «Zugpferdchen» an die nächsthöhere Gruppe ab und zerstört so die kaum entstandene Arbeitsgemeinschaft!*

Wahlpflichtkurse? Gefahr des Ausweichens, des zu frühen Spezialisierens, der falschen Selbsteinschätzung.

Neigungskurse? Für die Vertreter der Gesamtschule gibt es keinen Lehrermangel; auch der Wert des freien Bildungserwerbs ist ihnen unbekannt. Alles Lernen muss verschult werden!

Nachhilfegruppen? Werden sie nötig, noch dazu bei homogenen Gruppen, so sind die Zeichen eines wenig guten Unterrichts. Gegenseitige Hilfe, die Pflicht des Schülers zu fragen, die Differenzierung der Hausaufgaben und der arbeitsteilige Unterricht machen Nachhilfe in Sondergruppen überflüssig. Die Aussicht auf Nachhilfe kann die Anstrengungsbereitschaft im Unterricht mindern.

Konzentration der Unterrichtsfächer: Dieses Hinüberblicken «von einer Szienz in die andere» (Lessing) ist bei der wechselnden Verteilung der Schüler unmöglich. So werden Zusammenhänge unnötig zerrissen, und Unterrichtszeit wird verschwendet.

Der besondere Charakter der *Abschlussklasse* entfällt, die mit weniger Stoff belastet sein sollte, dafür dem Vertiefen und Befestigen dient (immanente Wiederholung!), der Hinwendung zu Lebensfragen, dem Uebergang zum Beruf, dem Hinweis auf künftige Bildungsmöglichkeiten ...

An den Lehrer, besonders den *Klassenleiter, ist nicht gedacht, dem das Wertvollste seiner Tätigkeit,*

das Erziehen, genommen wird. Er bedeutet Mitte für alle in der Klasse Arbeitenden, er pflegt den Kontakt mit den Eltern, bemüht sich um das Wesensbild eines jeden seiner Schüler, ist für sie da, drängt sich aber nicht auf. Ein selbstgewählter Tutor kann ihn nicht ersetzen, der doch nur wegen der Kompliziertheit der Gesamtschule nötig wird, z. B. als Berater bei der Kursuswahl.

Haben die Innovatoren übersehen, dass der *kriminelle* Jugendliche innerhalb seiner Schulklasse rasch geklappt wird, in den verschiedenen Gruppen aber leicht untertaucht? Vergassen sie die *äussere Unruhe,* die durch den dauernden Wechsel der Unterrichtsräume entsteht und auf die nervliche Verfassung zurückstrahlt? Wissen sie nicht, wie viel Zeit und Kraft der Lehrer für Vorbereitung, Nachbesinnung, Gespräche über den einzelnen Schüler und mit ihm braucht, für das Pflegen des Schullebens? Die Gesamtschule, die eine erhebliche Zahl von technischen und pädagogischen Hilfskräften einstellt, verlangt von den Lehrern zusätzlich bis ein Viertel *Mehrarbeit* über die normale Stundenzahl hinaus, treibt also auf die Dauer Raub an der Gesundheit der Lehrer. Und wurde daran gedacht, dass die Gründung jeder Gesamtschule *störend* in viele Lehrerkollegien und Schulklassen eingreift?

Noch immer harrt die «Arbeitsschule» ihrer Weiterführung; dazu sind nötig: eine glückliche Atmosphäre, sinnvoller Einsatz der Lehrerkraft, menschliche Bindungen innerhalb des Schulganzen, Pflege auch des Erlebens, der Phantasie, der Initiative ... Das Prinzip blosser Sachlichkeit beherrscht die Gesamtschule, in der sogar die Klassiker keinen Raum mehr haben sollen. Vordergründiger als hier kann Bildungsarbeit kaum gesehen werden.

Alle diese Innovationen stehen auf dem Papier, sind Konstruktionen, die an der Schulwirklichkeit zerschellen. Mit relativen Grössen wird gearbeitet. Wo gibt es denn *den* Lehrer, *den* Schüler, *die* messbare Begabung, *das* Abitur? Die Gesamtschule folgt der Tendenz zur *Rechenhaftigkeit,* die aus fremdem Gebiet auf das Revier der Menschlichkeit übertragen wird, wo es nicht um Quantität, sondern um Qualität geht. Diese Rechenhaftigkeit spricht u. a. aus dem Vorschlag, die Schüler des 7. bis 10. Schuljahrs sollten «in 20 Gruppen à 25 Schüler»[19] eingeteilt werden. So wohlsortierbar sind lebendige Menschen nicht. Die kaufmännische Sprache auf dem Gebiet der Schule (à, garantieren) ist allerdings ein Novum.

Bisher galt die Erfahrung: *Nur in der Schule selbst werden die bedeutenden Reformgedanken geboren*; in beständigem Wechselspiel von Idee und Gestaltung bereiten sie den Boden für eine allgemeine und umfassende Erneuerung vor. Sie ist notwendig, weil die Schule — wie alles Lebendige — von der Gefahr des Erstarrens und Zurückbleibens bedroht ist. Soll sie künftig nicht mehr Stätte der «Erziehung der werdenden Persönlichkeit zum Dienst an der Gemeinschaft» sein, sondern erfüllen, was die Konferenz europäischer Kultusminister 1963 in Rom beschloss?: «Education is investment;[20] the state has spend its money wisely to a maximum effect.»[21] Bildungsplaner und Vertreter der Gesamtschulen dienen gemeinsam der *Wirtschaft.* Läuft sie nicht schon auf Hochtouren, obgleich ihre Träger in Schulen des dreigliedrigen Systems herangebildet wurden? Für den Lehrer, der Kultur hütet und an die kommende Generation weitergibt, ist in der «Schule von morgen» kein Raum. Wer wird dann Lehrer?

Die Gesamtschule als Krisenzeichen

Aus *pädagogischer Sicht* erscheint der Plan der Gesamtschule als deutliches Zeichen der *Kulturkrise, in der wir seit mehr als einem halben Jahrhundert stehen. Institutionen sollen Persönlichkeiten ersetzen, intellektuelle und organisatorische Massnahmen verdunkeln und verdrängen die eigentlich pädagogischen Aufgaben und verhindern das gelassene Wachsen, das allein zur Reife führt.* Hektische Bewegung, Mobilität, Modernität täuschen Lebendigkeit vor, verfolgen äussere Ziele, wobei die — allerdings nicht in Messzahlen ausdrückbaren — tiefgreifenden Wandlungen durch Erziehung übersehen werden. An die Stelle lebenweckenden Verständnisses von Mensch zu Mensch tritt kühle Vernunft, die Bindungen zerschneidet und Routine heraufbeschwört. *Persönlicher Ehrgeiz lässt den Sinn der Erziehung vergessen, experimentiert mit Menschen wie mit toter Materie, erspart sich das Erarbeiten des wertvollen Vergangenen und täuscht sich über die Bedeutung von Innovationen, die nur dadurch als neu erscheinen, dass Gewesenes unbekannt bleibt; so werden Fehler von einst wiederholt.*

Geplant ist «eine Bildungsoffensive, die nach einem gemeinsamen Oberkommando und einem gemeinsamen Generalstab verlangt».[22] «Die Gesamtschule», so hören wir, sei «die der demokratischen Gesellschaft angemessene Schulreform»[23]. Ist es zu begreifen, dass die älteste Demokratie der Welt an dieser Erkenntnis vorübergegangen ist und, wie bisher die BRD, «zum Schaden der Nation hinter der Schulentwicklung des übrigen Europa einherhinkt»?

Für den Schulpolitiker bedeutet die Gesamtschule eine Art von Sprossenwand, an der jeder mit Hilfe erworbener Kenntnisse so hoch klettert, wie er kann. Ist es zu rechtfertigen, dass noch mehr Schülern, auch solchen ohne ausgesprochen wissenschaftliche Begabung, der Weg zum Abitur erleichtert wird? Ueberall in den «mittleren» Berufen herrscht besorgniserregender Mangel an Kräften, während die Hochschule die Zahl der Bewerber nicht fasst. Was wird, wenn die Gastarbeiter in ihre Heimat zurückgehen? Für die Vertreter der Gesamtschule bedeutet Demokratie offenbar eine Staatsform, die Rechtsansprüche des einzelnen an den Staat stellen lässt, die sein soziales Gefüge gefährden.

Dem Schulpädagogen ist die Schule eine Stätte froh-ernsten Jugendlebens, an der der junge Mensch durch wachsend selbständige Arbeit seine Kräfte übt, *alle* Kräfte, (wie es Pestalozzi forderte), wo er in seinem Menschsein reift, so dass er als Erwachsener seinen Platz im Leben erfüllt.

«Wissen die, die Ruhe predigen, was sie damit verspielen?»[24] — das fragt einer der prominentesten Vertreter der Gesamtschule. Seine eigene Antwort lautet: «Sicher mehr als nur eine Schul-

reform!» Die Gegenfrage der Schulpädagogen heisst: «Wissen Schulpolitiker, die zur Besinnung auf die Werte der Erziehung zu Menschsein hingewiesen werden, was sie durch die Propagierung der Gesamtschule zerstören?»

Hinweise auf Schrifttum

E = C.-H. Evers, Modelle moderner Bildungspolitik, Frankfurt, 1969
H-B = Hamm-Brücher, Auf Kosten unserer Kinder? Hamburg, 1965
Frau Dr. Hildegard Hamm-Brücher war ursprünglich Chemikerin
D. 198. J. = Das 198. Jahrzehnt, Hamburg, 1969
PWE = Politik — Wissenschaft — Erziehung, Frankfurt, 1969
Z = Wochenschrift «Die Zeit», Nr. 45, 1969
ISB = Internationales Seminar über Bildungsplanung, Berlin, 1967

[1] H-B, Z — [2] E, S. 10 — [3] E, S. 82 — [4] E, S. 5 — [5] HB, letzte Umschlagseite und D. 198 J., S. 523 und E, S. 5 — [6] Denkschrift zur inneren Schulreform, Berlin, 1961 — [7] E. S. 10, 71 und 84 — [8] E, S. 3 — [9] H-B, S. 115 — [10] E, S. 8 und 48 und 59 — [11] PWE, S. 24 — [12] E, S. 5 — [13] D. 198. J., S. 473 — [14] ebd., S. 462 — [15] E, S. 87 (Hugo Gaudig, Quellentext, Bad Heilbronn, 1969, S. 11 — [16] Lotte Müller, Innere Schulreform - Die Gaudigschule als Beispiel, Heft 7, S. 4 (noch nicht im Buchhandel) — [17] ebd. — [18] D. 198. J., S. 442 — [19] ebd., S. 476 — [20] ISB, S. 4 — [21] ebd., S. 7 — [22] H-B, S. 123 — [23] E, S. 82 — [24] E, S. 18.

Die Hibernia-Schule — Modell einer Gesamtschule

Dr. phil. Rolf Kugler, Oberwil-Zug

Eine Gesamtschule eigener Prägung

In der Diskussion über die Reform unserer Schulen gewinnt die in der Bundesrepublik geplante und da und dort bereits verwirklichte Gesamtschule zunehmend an Bedeutung.[1]

Eine Gesamtschule eigener Prägung ist die Hibernia-Schule. Sie basiert auf der Pädagogik Steiners, welche sie aber unter anderen Verhältnissen verwirklicht als die meisten Waldorf-Schulen. Das Ziel der Hibernia-Schule ist es, den allgemein bildenden Unterricht mit der Berufsausbildung zu verbinden, bei gleichzeitiger Berücksichtigung der gymnasialen Lehrpläne.

Ich hatte Gelegenheit, im vergangenen Herbst die Schule zu besuchen. Der vorliegende Bericht beruht auf dem persönlichen Eindruck und dem Studium zweier Schriften über die Schule.[2]

Der Aufbau der Hibernia-Schule

Die Hibernia-Schule liegt inmitten des Ruhrgebietes zwischen den Städten Wanne-Eickel, Herne und Bochum. Die Schulanlage umfasst Werkstätten und Räume für die praktische Bildung, Klassen- und Uebungsräume für die theoretische Bildung und einen grossen Saal für künstlerische Veranstaltungen und Feiern. Die Gebäude umschliessen Grünanlagen und Gärten, welche sich von der trostlosen Industrieumgebung wohltuend abheben. Die ganze Schulanlage hinterlässt einen angenehmen Eindruck.

Zurzeit besuchen etwa 950 Kinder die Hibernia-Schule, von denen die Hälfte aus Arbeiter- und Handwerker-Familien stammen.

Die Hibernia-Schule im engeren Sinn umfasst eine Unterstufe (Klasse 1 bis 6), Mittelstufe (Klasse 7 bis 10) und Oberstufe (Klasse 11 und 12). *Sie ist für diese Klasse als Volks- und Berufsschule staatlich anerkannt.* Bis zum Ende der zwölfjährigen Schulzeit können folgende Berufe erlernt werden: Gärtner, Schreiner, Chemiearbeiter, Chemielaborant, Maschinenbauer, Mechaniker, Dreher, Elektroinstallateur, Industriekaufmann, Bürogehilfin, Kinderpflegerin.

Vorangestellt ist der Hibernia-Schule ein Kindergarten und angegliedert neuerdings ein Colleg. Es ist erwünscht, dass die künftigen Schüler schon im Kindergartenalter an die Schule kommen, obwohl dieser nicht den Charakter einer Vorschule hat. Der Besuch des Collegs ist freiwillig. Es führt zur Hochschulreife (Matura).

Die Entstehung der Hibernia-Schule

Die Hibernia-Schule ist in Anlehnung an einen industriellen Grossbetrieb entstanden. Im Frühjahr 1952 wurde damit begonnen, den Lehrlingen des Stickstoffwerkes der Bergwerksgesellschaft Hibernia ergänzend zu ihrer üblichen Fachausbildung einige Stunden allgemeinbildenden und künstlerischen Unterricht zu geben. Dieser Unterricht umfasste den Zeitraum der bisherigen Lehrlingsausbildung, also das 9. bis 12. Schuljahr. 1964 wurden die ursprünglichen Klassen erweitert um die Klassen des Volksschulalters. Nach Abschluss des Ausbaues von Mittel- und Unterstufe wurde 1966 gleichzeitig der Kindergarten und das Colleg eröffnet.

Der Lehrplan

Der Begründer und derzeitige Leiter der Hibernia-Schule, Dr. Klaus J. Fintelmann, hat sich mit dem traditionellen Fächerkanon kritisch auseinandergesetzt. *Massgebend bei der Lehrplangestaltung war für ihn die Gesetzmässigkeit der kindlichen Entwicklung, bei grösstmöglicher Berücksichtigung der Begabung und Neigung jedes einzelnen Kindes. Allgemeinbildung und berufliche Ausbildung gehen Hand in Hand.*

«Das Entscheidende in dem durchaus einheitlichen und doch in sich differenzierten Bildungsgang

---

[1] Man vergleiche den aufschlussreichen Beitrag von Hans Egger: Integrierte Gesamtschule — Schulaufbau der Zukunft? In: Schweizerische Lehrerzeitung, Nr. 47/69. Wir haben in der Schweiz die Chance, aus den positiven und negativen Erfahrungen zu lernen, die in der Bundesrepublik gemacht werden, ehe wir selbst solche Modelle verwirklichen.

[2] Veröffentlichungen der pädagogischen Forschungsstelle der Hibernia-Schule in Wanne-Eickel, Heft 1: Ziel, Aufbau und Entstehung der Hibernia-Schule (verschiedene Verfasser), 48 Seiten, 3. Auflage, 1968.
Heft 2: Die Hibernia-Schule als Modell einer Gesamtschule des beruflichen Bildungsweges von K. J. Fintelmann, 170 Seiten, 1968; unter demselben Titel erschienen im Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 1969.

dieser Schule ist, dass er nicht von vornherein auf ein bestimmtes Berufsziel und einen ihm zugeordneten Abschluss orientiert ist, sondern dass der junge Mensch so geführt wird, dass alle seine verschiedenen Begabungen angesprochen und entwikkelt werden, er dadurch seine Aufgaben in der künftigen Lebensgemeinschaft finden und einen Abschluss seines schulischen Bildungsganges vollziehen kann, der seinen sich erweisenden Begabungen entspricht» (Heft 1, Seite 6).

Der Bildungsgang ist horizontal gegliedert in Unter-, Mittel- und Oberstufe entsprechend den Phasen der kindlichen Entwicklung. *Die vertikale Gliederung in die Bereiche der Bildung ergibt sich aus der für den Menschen typischen Art, sich mit der Welt auseinanderzusetzen. Die Weltbegegnung hat einen erkenntnismässig-theoretischen, emotional-künstlerischen und moralisch-praktischen Aspekt.* Entsprechend gibt es die drei Bereiche des theoretischen, künstlerischen und praktischen Unterrichts, welche aber untereinander in lebendiger Durchdringung und Wechselwirkung stehen. Nach Fintelmann «ist der künstlerisch gestaltete Unterricht das Herzstück des gesamten Bildungsgeschehens der Hibernia-Schule, der Ort, von dem aus Erkennen und Tun in schöpferischer Weise verbunden werden und wo der junge Mensch als Person so gebildet wird, dass er Selbständigkeit gewinnt und zugleich befähigt wird zum Leben in der Gemeinschaft» (Heft 2, Seite 20).

Die vertikale Gliederung

Der theoretische Unterricht im engern Sinne umfasst die sprachlich-kulturkundlichen, die mathematisch-naturwissenschaftlichen, die lebens- und berufskundlichen Fächer. *Schon vom ersten Schuljahr an werden Englisch und Russisch unterrichtet, allerdings in einer spielerischen Weise.* Der Lehrplan rechnet den frühen Mutter- und Fremdsprachenunterricht sogar zu den künstlerischen Fächern. — *Die lebens- und berufskundliche Fächergruppe nimmt breiten Raum ein.* Zur lebenskundlichen Bildung gehören: Stadt- und Gemeindekunde, Sozialkunde, Soziologie, Landwirtschafts- und Gewerbekunde, Geschäftskunde, Wirtschaftskunde; zur berufskundlichen Bildung: allgemeine Berufskunde (Holz, Textil, Metall, Hauswirtschaft), Technologie, spezielle Berufskunde (Fachkunde, Fachrechnen, Fachzeichnen).

Der künstlerisch-gestaltende Unterricht umfasst die sprachlich-musikalische, plastisch-malerische und die Bewegungsschulung (Eurythmie). Der Lehrplan der Hibernia-Schule unterscheidet das Malen und Zeichnen vom künstlerischen Werken. Während beim Malen und Zeichnen die kreativen Kräfte des Kindes angesprochen und seine Empfindsamkeit und Ausdrucksfähigkeit geübt wird, besteht der Sinn des künstlerischen Werkens (Treiben, Töpfern und Mosaiklegen) darin, den Sinn für das Schöne mit handwerklich-technischem Können in Einklang zu bringen.

Der *praktische Unterricht soll die moralischen und sozialen Kräfte des Kindes stärken.* Vom ersten Schuljahr an werden Knaben und Mädchen zunächst gemeinsam in Handarbeit (Stricken und Häkeln, Nähen, Spinnen und Weben, Korbflechten, Buchbinden) unterrichtet. In späteren Schuljahren setzen, teils für Knaben und Mädchen gemeinsam, teils getrennt, die Fächer Hauswirtschaft, Spiel und Kinderpflege, Gartenbau, Holz- und Metallbearbeitung ein. Technische Praktika leiten über zur Berufsausbildung.

Die horizontale Gliederung

Die horizontale Gliederung schlägt sich nieder im Aufbau der Schule in Unter-, Mittel- und Oberstufe. In der Unterstufe wird bei der Einschulung eine Jahrgangsklasse von vierzig Schülern gebildet. Ein Klassenlehrer betreut und begleitet sie bis ins 8. oder 9. Schuljahr.

Mit *Beginn der Mittelstufe werden aus den Klassen drei Arbeitsgruppen zu je 15 Schülern gebildet.* In diesen Arbeitsgruppen durchlaufen die Schüler alle wechselnden Kurse des praktischen Unterrichts. Der Unterricht in der Jahrgangsklasse geht weiter in einigen theoretischen und künstlerischen Fächern. *Im Fremdsprachenunterricht werden vom Beginn der Mittelstufe an die Schüler verschiedener Sprachbegabung und -fertigkeit in Niveaugruppen zusammengefasst.*

In der Oberstufe werden kleinere Jahrgangsklassen neu gebildet. Daneben bestehen die *Niveaugruppen im Fremdsprachenunterricht und die Arbeitsgruppen im praktischen Unterricht* weiter. Die markanteste Gruppierung in der Oberstufe stellen die neugebildeten Fachgruppen dar. In ihnen sind die Schüler zusammengeschlossen, die innerhalb eines Jahrganges die gleiche Berufsausbildung bekommen. Mit Ausnahme dieser durch die Berufswahl bedingte Gruppierung gibt es kaum Gruppen, die durch die Wahl der Schüler entstehen. *Das Angebot an Wahlfächern ist an der Hibernia-Schule gering, weil nach Meinung der Lehrer die Voraussetzungen echter Wahl bei den Schülern ungenügend sind.*

Epochenunterricht und kontinuierlicher Unterricht

Die theoretischen Fächer werden an der Hibernia-Schule in Unterrichtsepochen erteilt. Der Epochenunterricht findet täglich während $1^3/_4$ Stunden immer zur selben Zeit statt. In diesen Stunden wird für drei bis vier Wochen ein bestimmtes Fach behandelt, das dann erst nach einem sehr viel längeren Zeitraum wieder im Epochenunterricht fortgesetzt wird. *Für bestimmte Unterrichtsfächer, in denen das Ueben bedeutsam ist, tritt ergänzend zum Epochenunterricht ein kontinuierlicher Unterricht hinzu, zum Beispiel in Mathematik, Muttersprache und Fremdsprache.* Die Einrichtung des Epochenunterrichtes macht neben dem Stundenplan einen Jahresplan für jede Klasse erforderlich.

Zeugnisse und Prüfungen

Die Zeugnisse der Hibernia-Schule haben den Charakter eines Berichts über die Schularbeit im vergangenen Jahr. Es handelt sich um *Wortzeugnisse. Auf der Oberstufe tritt die Benotung hinzu.*

Die *Abschlussprüfung am Ende des 12. Schuljahres* gibt dem Schüler Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen. Jeder soll das ihm angemessene Ziel selbst finden, indem er beurteilen muss,

ob er die normale oder die qualifizierte Abschlussprüfung bestehen wird. «Die Arbeit muss immer zu einem brauchbaren Ergebnis führen; die Qualifikation unterscheidet sich durch den Umfang und durch den Schwierigkeitsgrad des Angefertigten» (Heft 2, Seite 71).

In der schriftlichen Prüfung werden gefordert: Aufsatz, Mathematikarbeit, naturwissenschaftliche Arbeit, und Aufgaben aus der Physik und Chemie, berufskundliche Arbeit, Aufgaben aus dem beruflichen Zeichnen usw.

In der Reifeprüfung nach Abschluss des Collegs wird dem Studierenden Gelegenheit gegeben, zu zeigen, dass er selbständig geistig arbeiten kann. Er fertigt darum eine Halbjahresarbeit an, deren Thema aus einem der Unterrichtsgebiete stammt. Den Inhalt dieser Arbeit vertritt er in der mündlichen Prüfung in einer Disputation.

Die Hibernia-Schule als Vorbild?

Die Hibernia-Schule wurde zuerst in Holland bekannt, als es galt, das 7. bis 10. Schuljahr neu zu gestalten. Erst dann interessierte sich das Bundesland Nordrhein-Westfalen für dieses Modell einer Gesamtschule. Die Erfahrungen der Hibernia-Schule wurden auch berücksichtigt beim Ausbau der Volksschuloberstufe zur sogenannten Hauptschule. An dieser Stufe ist es insbesondere die sogenannte Arbeitslehre, in die aus dem Sachkunde- und Technologieunterricht der Hibernia-Schule viele Anregungen eingehen.

Technische Hilfsmittel stehen für den praktischen und berufskundlichen Unterricht zur Verfügung. Die Werkstätten für die verschiedenen Lehrberufe sind mit Maschinen und Apparaten gut ausgerüstet. Die damit erzeugten Produkte gelangen in den Handel und decken einen Teil der vom Staat nicht getragenen Unkosten.

Zum Lehrkörper gehören Handwerksmeister und Ingenieure. Sie arbeiten mit den übrigen Lehrern eng zusammen. *Die partnerschaftliche Arbeit ist auch unter Lehrern verschiedener Ausbildungsgrade eine Selbstverständlichkeit.*

An der Hibernia-Schule ist eine *pädagogische Forschungsstelle* eingerichtet. Sie gewährleistet die Verbindung der Erziehungspraxis mit der Erziehungswissenschaft.

Zum 10. Todestag von Heinrich Hanselmann (28. Febr. 1970)

Dr. E. Brauchlin

Obwohl zehn Jahre vergangen sind, seit Heinrich Hanselmann die Augen für immer geschlossen hat, ist er in seinem Wirken und in seinen Werken lebendig geblieben. Die Werte, denen er diente und für die er sich einsetzte, gehören der geistigen, im Göttlichen wurzelnden Welt an. Diesen wusste er sich verpflichtet, von ihnen empfing er den Auftrag, den Behinderten zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen, die Jugend zur geistigen Reife zu erziehen und die Erwachsenen zu ihrer menschlichen Ganzheit hinzuführen. Jedem Menschen, auch dem Behinderten, stand er voll Ehrfurcht gegenüber, denn in allen begegnete er dem Letzten, Gott.

Den grössten Raum in Hanselmanns Schaffen nimmt die Heilpädagogik ein. Wie er schon in seiner Jugend an einem Nachbarskind erlebte, wurde damals für die Behinderten noch recht wenig oder gar nichts getan. Man liess sie, oft genug verachtet und verstossen, einfach dahinvegetieren. Das sollte anders werden. Heinrich Hanselmann erkannte, dass in jedem Behinderten Kräfte und Kräftereste schlummern, die, geweckt und ausgebildet, es diesem ermöglichen würden, eine bescheidene Arbeit zu verrichten und innerhalb der menschlichen Gemeinschaft zu einer gewissen Lebenserfülltheit zu gelangen. In seiner «Einführung in die Heilpädagogik» hat er diese definiert als die Fürsorge, Erziehung und Ausbildung all jener Kinder, welche infolge von Anlagemängeln oder schädigenden Umwelteinflüssen dauernd oder vorübergehend in ihrer Entwicklung gehemmt sind. Er hat nicht nur die einzelnen Gebrechen genau beschrieben, sondern auch Wege zur sachgemässen Behandlung aufgezeigt. Diese, wie die vorausgehende Erfassung, können nie vom Heilpädagogen allein ausgeführt werden. Er ist auf die Zusammenarbeit mit Aerzten, Pädagogen und Sozialarbeitern angewiesen.

Weitere Kernpunkte des pionierhaften Schaffens von Heinrich Hanselmann stellen die Forderungen nach der Früherfassung, nach der planmässigen, lebenslänglichen, nachgehenden Fürsorge für Geistesschwache und andere Behinderte, die der Selbstführung nicht fähig sind, und nach der Schaffung einer Zwischenanstalt für solche Jugendliche dar, die sich selber und andere gefährden, jedoch weder in die Irrenanstalt noch ins Gefängnis gehören.

Die Früherfassung des behinderten Kindes ist insofern wichtig, als die Bildsamkeit der Kräfte im frühen Alter am grössten ist und sich die eigentliche Schulbildung in einem Sonderkindergarten auf das beste vorbereiten lässt. Bleibt die Früherfassung beispielsweise beim geistesschwachen Kind aus und kommt es zur Einschulung in die normale erste Klasse, ist ein Versagen unumgänglich. Dieses aber kann zu einer schweren Entmutigung führen, welche sich auch später nicht mehr so leicht beseitigen lässt. Es ist nicht richtig und nicht im Sinne der Menschenliebe, von einem Kinde mehr verlangen zu wollen, als es leisten kann. Diese von Menschlichkeit geprägte Fürsorge darf nicht mit Weichlichkeit verwechselt werden. Sie kann im Gegenteil hart sein, wenn es darum geht, sich vordrängende Triebziele in die Schranken zu weisen. Die Fürsorge, wie sie Heinrich Hanselmann versteht, rechtfertigt sich auch aus materiellen Gründen. Es zeigt sich immer wieder, dass die Ausbil-

dung der Behinderten, auch wenn diese noch so kostspielig ist, noch immer billiger zu stehen kommt als lebenslängliche Versorgung.

Bei aller Wertschätzung der grossen heilpädagogischen Errungenschaften darf eines nicht übersehen werden, nämlich die Bedeutung der Person des Heilpädagogen. Von dieser hangen Erfolg und Misserfolg der Bemühungen weitgehend ab. Nicht umsonst schenkte darum Heinrich Hanselmann der Ausbildung und Auswahl dieser Berufsgruppe grösste Aufmerksamkeit. Er gründete im Jahre 1924 das Heilpädagogische Seminar in Zürich, und gleichzeitig habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität für das Lehrgebiet der Heilpädagogik. Die Wahl zum ausserordentlichen Professor ad personam erfolgte im Jahre 1931.

Die Beschäftigung Heinrich Hanselmanns mit behinderten Kindern brachte ihn in intensiven Kontakt mit deren Eltern. Er beobachtete, wie ratlos und unaufgeklärt diese häufig waren. Mit Erziehungsberatungsstellen sollte Abhilfe geschaffen werden. Heinrich Hanselmann selber wuchs auf dem Wege über die Erziehungsberatung in die Ehe- und Lebensberatung hinein, denn häufig zeigte es sich, dass Erziehungsnöte ihren Grund in Lebensnöten der Erwachsenen hatten. In Heinrich Hanselmann fanden sie einen Helfer. Er wurde zum Andragogen. Als solcher verfolgte er stets das Ziel, die Menschen ihrer Ganzheit und Reife näherzubringen.

Mit seinem Büchlein «Altwerden — Altsein» nahm sich Heinrich Hanselmann in besonderer Weise der alten Menschen und ihrer Probleme an. Er wusste, dass es nicht leicht ist, das Engerwerden der Lebenskreise zu ertragen. Der alte Mensch muss offene Augen für all die kleinen Dinge bekommen, die ihm noch geblieben sind und bereit sein, sich an diesen zu freuen. Auch muss er sich zum Verzicht positiv einstellen, was um so leichter fällt, als schon in der Jugend in diesem Sinne gearbeitet worden ist.

Es sind nur kleine Streiflichter aus dem Wollen und Schaffen Heinrich Hanselmanns, die hier gegeben werden konnten, doch haben sie ihren Zweck erfüllt, wenn sie etwas von der ganzen unausschöpfbaren Fülle und Werthaftigkeit durchscheinen lassen, die Heinrich Hanselmanns Wirken anhaften.

Schule und Elternhaus — Plädoyer für vermehrte Zusammenarbeit

Mensch werden, erwachsen werden, mündig sein, allen ist es als Aufgabe gestellt. Eltern und Lehrer, die primären und sekundären Erzieher, aber auch die ganze Gesellschaft in mancherlei Weise sind an diesem «Hauptgeschäft» des Menschengeschlechts beteiligt und verspüren immer wieder die Belastung durch die kaum zu erfüllenden Anforderungen bei diesem Auftrag. *Gelegentlich kapitulieren die zur Erziehung berufenen Instanzen: die Eltern lassen die Kinder gewähren (man soll ja nicht mehr «autoritär» und «repressiv» erziehen), der Lehrer hat den täglichen Kampf um Disziplin satt, er vermisst die Unterstützung durch die Eltern, er sieht, wie durch die Umweltverhältnisse zerstört wird, was er behutsam aufgebaut hat: Sinn für Feinheiten, für Schönheit, für Ehrfurcht, für Wahrheit. Ist erziehen eine Sisyphusarbeit, von vornherein und ewig zum Misslingen verurteilt?* Wenn sich solche Gedanken einschleichen, ist es höchste Zeit, sich zu besinnen, unter Kollegen, unter Eltern, und sich Rechenschaft zu geben über Möglichkeiten und Bedingtheiten der Erziehung (die ja ohnehin zu keinem anderen Ziel führen soll, als dem «Zögling» in zunehmendem Masse und schliesslich ganz die Zügel in die Hand zu legen: Vollende dich selbst, werde, der du bist!). Der Erziehungsauftrag ist zu vielschichtig und zu verantwortungsvoll, als dass wir ihn ohne ständige Besinnung und Klärung erfüllen könnten, die Ausübung «natürlicher» oder «amtlicher» Funktionen genügt nicht mehr. Neben der zu verbessernden pädagogisch-psychologischen Lehrerausbildung brauchen wir unabdingbar in Zukunft vielfältige Erwachsenenbildung und im Hinblick auf den Auftrag der Elternschaft insbesondere auch Elternschulung.

Woran liegt es, dass vielerorts Eltern und Lehrer nicht zusammenspannen, eine gemeinsame «pädagogische Front» bilden? Schüler, Eltern und Lehrkräfte bilden doch irgendwie auch eine Erlebnis- und Schicksalsgemeinschaft, in der mit viel mehr Wechselwirkung und «konzertierter Aktion», d. h. gemeinsamen Bemühungen um gemeinsame Anliegen gearbeitet werden könnte. Fehlt es nicht oft am Bewusstsein der Einmaligkeit und der Besonderheit der jeweiligen Klassensituation? Wie viele Väter könnten z. B. für Schüler und Lehrer bereichernd etwas zum Unterricht beitragen aus ihrem Berufsleben, wie viele Mütter wären in der Lage, Anregungen aufzunehmen und weiterzuführen! Wie viele Chancen gegenseitiger Unterstützung werden verpasst! Allzusehr verlassen wir uns auf die organisierte, institutionalisierte «Menschenbildung»; wir haben dieses wichtige Geschäft ja delegiert, haben Kompetenzen gesetzlich geregelt und warten auf Reformen. Dabei verlieren wir den Elan, die täglichen Gelegenheiten zu ergreifen, und vergessen, dass die Institutionalisierung in der Regel um Jahre hinter den Forderungen des Tages zurückbleibt.

Ich kann leider kaum persönliche Verdienste auf diesem Gebiet anführen, aber mir scheint, der Lehrerberuf habe gerade auf diesem Feld der «erweiterten Erziehungsbemühungen» bedeutsame und schöne Entfaltungsmöglichkeiten. Elternschulung,

Elternberatung ist nur ein mögliches Betätigungsfeld. Ich sehe es vor allem in dem durch Schüler und Eltern gegebenen begrenzten Lebenskreis. Je nach Eignung und Ausbildung wird sich dieser Zirkel erweitern können. Wie besonnen und umsichtig diese Arbeit im Basler Elternzirkel vorbereitet wird, zeigt der nachfolgende Beitrag von E. Baumann, den wir seiner allgemeinen Bedeutsamkeit wegen in den I. Teil aufgenommen haben und von dem wir hoffen, dass er, im Verein mit den eben vorgetragenen Hinweisen, anregend wirke. *Die Schule wird auch in Zukunft kein technisch perfektionierter Nürnberger Trichter sein, der Lernende kein mit Informationen zu fütternder Computer. Trotz allem Klage-Geschrei wegen allzu autoritärer Erziehung (und unser Erziehungsstil muss durchaus «demokratischer» werden), kommen wir auch in Zukunft nicht darum herum, in Kindern und Jugendlichen eine innere Ordnung verantwortungsbewusst aufzubauen.* Dies aber ist ohne Wertung, ohne Differenzierung und dadurch freilich ohne dauernde Ueberprüfung nicht möglich. In diesem Ordnungsprozess, der mehr als Informationsvermittlung ist, wenngleich schon die Auswahl der Informationen wesentlich mitbestimmend wirkt, hat sich die Schule seit eh und je engagiert; das ist der Sinn der Lehrpläne, darin liegt die Bedeutung der verschiedenen Methoden, der Unterrichts- und Erziehungsmittel.

Die Informationsfülle unserer Massenmedienkultur ist so ungeheuerlich gross, und der Störfaktoren im Entwicklungsprozess zur menschlichen Reife sind so viele, dass die «beauftragten Erzieher», Eltern und Lehrer, mehr zusammenkommen, gründlicher sich besinnen und überlegter gemeinsam ihr «Hauptgeschäft» in Angriff nehmen müssen. Damit würden sie auch ein Anliegen des um Jugend- und Erwachsenenbildung so verdienten Heinrich Hanselmann erfüllen, dessen wir in dieser Nummer ehrend gedenken. J.

Elternschulung — Hilfe zur Selbsthilfe

Leiterausbildung

Es fehlt unserer Zeit, wie kaum einer zuvor, an den persönlichen Vorbedingungen für ein heilpädagogisches Verhalten und Wirken. Man zerbricht sich den Kopf, wie man die Kinder aus ihrer erzieherischen Notsituation herausretten kann. Zu gerne vergisst man, dass wir nicht durch Klugheitsrezepte unseres moralischen Handelns wirken, sondern massgeblich durch die *pädagogische Kraft, die unbewusst von uns ausstrahlt. In der Erziehung handelt es sich daher weit mehr um ein Sein und Haben als um ein Wissen und Wollen. Die Erziehungsweisheit hat der Erziehungswissenschaft vorauszugehen.* Die Elternbildung sollte in ihrer Zielsetzung von dieser Erkenntnis ausgehen. Ihre Aufgabe wäre darin zu sehen, hilfesuchenden Eltern primär jene praktische Lebenshilfe zu vermitteln, die ihnen einen pädagogischen Gesinnungswandel ermöglicht. Damit ist der hohe Bildungswert und der zentrale Ansatzpunkt unserer Hilfsaktion bezeichnet.

Diese spezielle Aufgabenstellung stellt nun besondere Anforderungen an die Qualifikation der Leiter. Denn von ihr hängt die Glaubwürdigkeit unseres Einsatzes entscheidend ab.

Schon bei der Auswahl der Leiter nehmen wir auf unabdingbare Charaktereigenschaften Bedacht. *Denn auch die beste Ausbildung vermag mangelnde Qualifikation nie genügend zu kompensieren.* So bestätigte es sich z. B. immer wieder, dass nicht jeder Berufspädagoge die erforderliche Eignung für unser besonderes Wirkungsfeld mit sich brachte, trotz seiner fachlichen Ausbildung mit Diplom. Vielleicht gerade deshalb nicht. Zur Erfüllung unserer Aufgabe sollten meines Erachtens folgende Fähigkeiten grundlegend vorhanden oder zu entwickeln sein:

1. Die Diagnostizierung eines augenblicklichen Erziehungsnotstandes und der tiefern Ursachen der Erziehungsschwierigkieten.
2. Die Aufklärung und Beratung der Eltern, um ihre Erziehungsbereitschaft, und mehr noch ihre Erziehungsbefähigung, zu fördern.
3. Prädestiniert sind jene Leiter, die *spontane Kontaktfähigkeit und gesunden Humor* mit in die Wiege bekommen haben. Ihnen ist dadurch die Anteilnahme und die Mitwirkung der Eltern garantiert.

Bei der Programmierung unseres Ausbildungsplanes verwerteten wir Erkenntnisse, wie sie sich in den vergangenen Jahren ergeben haben.

Dazu gehören:

1. Man versteht Kinder nur soweit, als man über sich selbst Bescheid weiss und man die Motive seines eigenen Handelns einigermassen kennt und heilsam zu steuern vermag.
   Dieser Erkenntnis entspricht der Kurs:
   Wege zur Selbsterkenntnis
   In ihm wird den seelischen Verhaltensweisen nachgegangen, werden Wege zur persönlichen Charakterbildung, zur Selbsterziehung, aufgezeigt.
2. Kindern kann nur helfen, wer ihre körperlichen und seelischen Entwicklungsstadien und die hintergründigen Motive kindlichen Verhaltens kennt. Dazu absolvieren die Leiter einen systematischen Kurs in *Entwicklungspsychologie* — mit ihren pädagogischen Konsequenzen.
3. Die psychologische Information erfährt eine Erweiterung durch die *Einführung in die Individualpsychologie.*
   Sie ist die Stütze für die *Pädagogik der Ermutigung.* Diese wurzelt in der Einsicht, dass die

Förderung des Positiven unvergleichlich sinnvoller ist als die korrigierende Auseinandersetzung mit dem Negativen des Kindes. Wir geben grundsätzlich dieser Pädagogik den Vorzug und vertreten sie in den Kursen. Das Buch von Prof. Dreikurs: «Kinder forden uns heraus», hat in vielen Familien Eingang gefunden. Es vermochte vielerorts Befreiung von erzieherischen Notsituationen auszulösen.

4. Die Leiter sollten imstande sein, pathologische Fälle zu erkennen, um sie rechtzeitig in die Behandlung zuständiger Psychiater geben zu können. Hier stehen wir in Zusammenarbeit mit verschiedenen Psychiatern. Durch sie erhalten die Teilnehmer einen Einführungskurs in:
   Grundbegriffe der Psychiatrie.
   Zur Behandlung gelangen pathologische Erscheinungsformen und deren Behandlung. Es handelt sich dabei um Grenzfälle. Berücksichtigt werden dabei auch chromosomal bedingte Wachstums- und Sprachstörungen.
5. Parallel und oft in Querverbindung zum Psychologiekurs läuft der Kurs:
   Kasuistik und Pädagogik.
   In ihm werden konkrete Fälle zur Diskussion gestellt. Die Aufgabe besteht darin, abnorme Verhaltensweisen zu diagnostizieren und die erforderlichen heilpädagogischen Massnahmen abzuleiten. Die Konfrontation mit praktischen Gegebenheiten vermittelt die unmittelbarsten Einblicke in die erzieherischen Gesetzesmässigkeiten. Das konkrete Verhaltensmodell ist Objekt der pädagogischen Besinnung und nicht bloss langweilige, beziehungslose Theorie.
6. Die Leiter einer Gesprächsgruppe sollten die Interaktionen ihrer Gruppe kennen und zu lenken wissen, um jenes Gemeinschaftsklima aufkommen zu lassen, das therapeutisch eine Befreiung von persönlichen Belastungen auslöst. Die gruppendynamischen Einsichten werden vermittelt in den beiden Kursen:
   Methodik der Gruppenführung und Gruppe als pädagogisches Milieu.
7. Der Komplex der Erziehungsberatung lässt sich nicht von der Lebens- und Eheberatung trennen. Viele Erziehungsschwierigkeiten entspringen Ehespannungen und Familienzerwürfnissen. Es geht nun nicht darum, dass die Leiter die Rolle der Eheberater dilettantisch übernehmen. Und doch: Die Einzelberatung wird zur Regel von jenen Eltern verlangt, die im Teufelskreis persönlicher Nöte verhaftet sind und allein keinen Ausweg finden. Hier ist erste Hilfe dringliche Notwendigkeit. Richtlinien erteilt der Kurs:
   Ehe-, Familien-, Einzelberatung.
   Die Leiter der staatlichen und kirchlichen Eheberatungsstelle geben einen Querschnitt durch ihr reichhaltiges Erfahrungsgut.
8. Der Leiter muss Bescheid wissen über Rechtsfragen, die unmittelbar mit der Erziehungsberatung in Zusammenhang stehen wie: Familien- und Eherecht, Ehescheidung, Rechtsstellung der Ehepartner, eheliches Güterrecht, Vormundschaft, Erbrecht, Erbgang, um nur einiges zu nennen. Dazu dient der Kurs:
   Ehe- und Familienrecht.
   Der Basler Zivilgerichtspräsident weiss diese tote Materie besonders lebendig zu gestalten. Er stellt sich auch unserer Institution für alle Rechtsfragen unentgeltlich zur Verfügung. Sein Rat ist uns eine grosse Hilfe.
9. Jeder Teilnehmer bekommt den Auftrag, ein pädagogisches Problem nach psychologisch-pädagogisch-soziologischen Gesichtspunkten umfassend auszuarbeiten. Damit soll er den Beweis für selbständiges Arbeiten erbringen unter Bezugnahme auf einschlägige Literatur. Er soll dabei den Anreiz und die Freude für persönliche Forschungsarbeit erhalten.
   Die Auswertung geschieht in der
   Praktischen Gesprächsführung.
   Das Ergebnis der Untersuchungen ist anschliessend im Kurs, als Gesprächskreis, dialogisch zu erarbeiten. Die Kursteilnehmer erleben dabei das gruppendynamische Kräftespiel und üben sich in gegenseitiger Kritik. Diese Praxis bildet das Kernstück der Ausbildung und erstreckt sich über ein ganzes Jahr. Die Thematik führt in die Vielschichtigkeit pädagogischer Grundprobleme und in die persönliche Klärung hinein.
10. Damit in Zusammenhang absolvieren die Teilnehmer ein *Hospitium* in bestehenden Zirkeln. Jeder sollte zwei Gesprächskreise besucht haben. Die Leiter lernen dabei die Verschiedenheit des Gesprächsklimas kennen. Ueber ihre Beobachtungen erstatten sie im Kurs Bericht. Dieser erste Erfahrungsaustausch bringt oft noch notwendige Ergänzungen.
11. Unerlässlich ist auch die Kenntnis massgebender Literatur. Wir besitzen eine umfassende Bibliothek.
    In *Literaturkunde* geben wir eine Uebersicht. Die Bibliothek ist den Mitgliedern unseres Vereins und den Kursteilnehmern zugänglich. Die Leiter müssen daher wissen, welche Bücher sich für Eltern eignen und wo bestimmte Probleme behandelt sind.
12. Zweimal im Jahre führen wir in einem Freizeitzentrum ein geschlossenes *Wochenende* mit einem einheitlichen Thema durch. Die gemeinsamen Mahlzeiten bieten willkommene Gelegenheit zu persönlichem Kontakt und zu befruchtendem Erfahrungsaustausch. Daraus hat sich eine verantwortlungsbewusste *Arbeitsgemeinschaft* entwickelt, in der jeder Rückendekkung und Stärkung findet. Separatistische Einzelgänger, die den tiefern Sinn einer Teamarbeit nicht erkannt haben, scheiden jeweils organisch aus.
    Die Absolventen müssen sich zum *vollumfänglichen Besuch* des Kurses verpflichten. *Wir anderseits* gehen keine Verpflichtung ein, in Abgeltung jemand einzustellen. Es kam auch schon vor, dass jemand den Kurs für sich privat besuchte, zu seiner persönlichen Weiterbildung. Den *Entscheid des Einsatzes* behalten wir uns vor, um ihn auf Grund der Bewährung während der Ausbildung sachgemäss zu fällen.

Nun ist es interessant festzustellen, dass bis heute alle Ungeeigneten, mit einer Ausnahme, *von sich aus* zur nötigen Einsicht kamen und den erforderlichen Austritt — ohne unsere Veranlassung — im

eigenen Entscheid vollzogen. So ist es uns bis heute erspart geblieben, jemanden zu disqualifizieren. Gleichzeitig erhalten wir damit die Bestätigung für die Richtigkeit unserer Ausbildungskonzeption. Sie vermag die Teilnehmer charakterlich zu engagieren.

Nach Abschluss des Grundschulungskurses, der — je nach der Teilnehmerzahl — 250 bis 300 Studenten beträgt, treten alle Leiter in den *permanenten Weiterbildungskurs* ein. Er umschliesst alle Leiter. *Die Verantwortung in der Erziehungsaufgabe macht stete Weiterbildung unumgänglich.* Nichts wäre gefährlicher, als wenn wir in gewohnheitsmässige Routine absinken würden, in die Genügsamkeit einmal erworbener Erkenntnisse. Wir kommen dazu etwa *alle 2 Monate zusammen.* Diese Anlässe stehen oft mit einem Imbiss in Verbindung. Die Pflege der Gemeinschaft stärkt das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Erfreulich ist die Tatsache, dass sich sämtliche Leiter zu den Veranstaltungen einfinden. Aussenseiter eliminieren sich selbst, denn Isolation ist auf die Länge untragbar.

Methodisch ist noch zu erwähnen, dass wir als Kursleiter grösstes Gewicht auf *aktive Mitarbeit* legen. Nicht das rezeptive, sondern das *produktive Prinzip* sollte bildend sein. Das ganze Kursprogramm wird daher nach Möglichkeit im Dialog erarbeitet. Dabei lernen die Leiter die Funktionen der Gesprächsteilnahme aus eigener Erfahrung kennen. Beim späteren Einsatz werden sie ihre Arbeit auf analoger Gesprächsbasis vollziehen.

Als Kursleiter wirken mit: Professoren der Universität, Schulpsychologen, Psychiater, die Leiter der Eheberatungsstellen, der Zivilgerichtspräsident, ein Soziologe. Ich persönlich betreue die Kurse: Methodik und Praxis der Gesprächsführung, Kasuistik, Pädagogik und Literaturkunde. Momentan wird erwogen, die Ausbildung *mit einer Prüfung* abschliessen zu lassen, um den Leitern einen autorisierten Ausweis aushändigen zu können. Bis jetzt erhielten sie auf Wunsch eine Bestätigung, den Kurs erfolgreich absolviert zu haben.

Zusammenfassend sehe ich das Ziel der Ausbildung darin, den künftigen Leitern das erforderliche Rüstzeug zu vermitteln, das sie befähigt, psychologisch-pädagogische Grundgesetze für ungeschulte Eltern so darzustellen, dass sie aus der gewonnenen Einsicht für sich die notwendige Hilfe ableiten und in die Praxis umsetzen können. Also: *Hilfe zur Selbsthilfe.* Die Leiter haben ihr fachliches Wissen, das nie gross genug sein kann, sinnvoll zu transformieren. Alle die erwähnten Anforderungen setzen daher eine fundierte Ausbildung voraus. Sie ist eine Kapitalanlage, die sich in beglückten Eltern mit einem hohen Prozentsatz lohnend verzinst. Damit sichern wir uns das Vertrauen der Eltern und auch die Anerkennung der Behörden.

E. Baumann
Leiter der Basler Elternzirkel

Coordonnons...

V. Sur le plan de la recherche pédagogique

Perspectives...

Les renseignements que nous avons donnés jusqu'ici au sujet de la coordination scolaire en Suisse romande se rapportaient aux efforts entrepris dans le domaine des *structures* et des *programmes.* Toutefois, la semaine dernière, il apparaissait que, dans le cadre des débats relatifs à la grammaire, il se posait aussi des questions quant aux *méthodes* à envisager. Méthodes qu'il conviendrait d'expérimenter encore avant de les recommander.

On voit donc que la coordination évoquée jusqu'à maintenant doit trouver son complément sur le plan de la recherche pédagogique. C'est ce que la *Conférence des chefs de département de l'Instruction publique de la Suisse romande et du Tessin* avait pressenti dès 1968: en effet, le 24 mai de cette année, elle constituait un groupe de travail dont la mission était

— d'étudier l'opportunité de créer un «Institut pédagogique romand»;
— le cas échéant, d'en élaborer les statuts;
— d'aboutir à des propositions fermes.

Du 25 octobre 1968 au 27 mai 1969, ce groupe de travail tint 7 séances, qui lui permirent de mener sa tâche à bien. Et le 30 mai 1969 déjà, la Conférence susnommée prenait position au sujet du rapport qui lui avait été fourni:

— elle approuvait le principe de la création d'un institut, appelé désormais *Institut romand de recherches et de documentation pédagogiques;*
— elle examinait et acceptait les statuts y relatifs;
— elle recommandait la nomination d'un directeur de cet Institut et son entrée en fonctions pour le 1er janvier 1970;
— elle mettait à disposition, pour l'année de «démarrage», la somme de Fr. 250 000.—.

Les choses, cette fois, n'avaient pas traîné. Il faut y voir la conséquence d'intentions non avouées peut-être, mais bien réelles:

— *avoir en place, pour la Suisse romande, des structures solides et bien établies lorsqu'il s'agira d'aborder le problème de la coordination sur le plan national;*
— *donner à la Suisse romande un poids suffisant pour faire face au Centre de coordination pour la recherche en matière d'enseignement et d'éducation qui est en train de s'édifier en Suisse alémanique;*
— *faire pièce dans toute la mesure possible à l'initiative PAB préconisant l'intervention fédérale dans les affaires de l'école publique.*

Buts...

A parcourir les statuts qui régissent son activité, on constate d'abord que les missions dévolues à l'Institut romand ainsi créé sont considérables.

Elles visent, en gros, à «entreprendre des recherches dans le domaine de l'enseignement, de l'organisation et de l'administration des écoles publiques», en vue «de faire progresser et de coordonner les efforts communs» des cantons intéressés en matière d'instruction et d'éducation. Plus précisément, l'Institut devra vouer son attention

— aux structures de l'école publique (à tous les niveaux),
— aux programmes scolaires,
— aux méthodes et moyens d'enseignement.

Pour arriver à ses fins, il aura

— à expérimenter le matériel didactique existant (y compris les ouvrages de méthodologie et les manuels d'enseignement) ou à l'élaborer si nécessaire;
— à constituer un service de documentation qui puisse fournir tous renseignements utiles aux autorités scolaires comme aux enseignants.

En résumé, on peut dire que «l'activité de l'Institut, qui englobe tous les niveaux de l'enseignement depuis l'école enfantine jusqu'au passage à l'Université, et tous les types d'écoles publiques, porte sur les domaines suivants:

— *programmes, méthodes, moyens et techniques d'enseignement;*
— *organisation, structures;*
— *problèmes psychopédagogiques et sociologiques;*
— *planification, études prospectives;*
— *documentation et information».*

Une remarque importante: il est expressément prévu que l'Institut *collaborera* avec d'autres institutions déjà existantes (notamment les Universités et leurs services de recherches, les centres cantonaux de documentation pédagogique, le Centre d'information en matière d'enseignement et d'éducation, le Centre de perfectionnement des professeurs de l'enseignement secondaire, la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire) dans la réalisation de tâches présentes ou futures, telles que la formation continue des enseignants ou la formation de chercheurs en matière de pédagogie.

Surveillance...

Outre un organe général de surveillance, qui n'est autre que la *Conférence des chefs de département de l'Instruction publique de la Suisse romande et du Tessin,* l'Institut est doté d'un Conseil de direction composé de la manière suivante:

— *un président, nommé par la Conférence susdite en la personne de M. François Jeanneret, directeur de l'Instruction publique du canton de Neuchâtel (siège de l'Institut);*
— *deux délégués de la Conférence des chefs de services et directeurs de l'enseignement primaire;*
— *un délégué de la Conférence des chefs de services et directeurs de l'enseignement secondaire;*
— *un délégué de la Conférence romande des directeurs de gymnases;*
— *un délégué des directeurs d'écoles normales et d'études pédagogiques;*
— *un délégué des professeurs de pédagogie des universités romandes;*
— *deux délégués des associations d'enseignants primaires;*
— *deux délégués des associations d'enseignants secondaires et gymnasiaux;*
— *un délégué du personnel de l'Institut.*

La répartition de ces postes s'est faite également en fonction d'un ordre géographique et... de la part prise par chaque canton au financement de l'institution:

Vaud	36%	3 représentants
Genève	22%	2 représentants
Neuchâtel	12%	1 représentant (président)
Berne (Jura)	10%	2 représentants
Valais	10%	2 représentants
Fribourg	10%	1 représentant

Les Jurassiens appelés à siéger au sein de ce Conseil de direction sont:

— M. *Denis Gigon,* chef de section à la Direction de l'Instruction publique du canton de Berne, proposé par la Conférence des chefs de services de l'enseignement primaire;
— M. *Michel Girardin,* maître d'application à Delémont, proposé par la Société pédagogique jurassienne par l'intermédiaire de la Société pédagogique romande.

Direction...

Chargé de délimiter et contrôler l'activité de l'Institut, le Conseil de direction ne saurait toutefois l'organiser et la diriger. C'est le rôle d'un directeur qui s'y vouera à plein temps. Le cahier des charges de celui-ci précise qu'il doit

— être titulaire d'un grade universitaire;
— avoir l'expérience de l'enseignement et de la recherche pédagogique;
— avoir des qualités d'organisateur.

Toutes conditions auxquelles répond pleinement M. *Samuel Roller,* dont la nomination a été annoncée le 4 février, à Lausanne, lors d'une conférence de presse tenue par les directeurs cantonaux de l'Instruction publique de Suisse romande et du Tessin. En effet, M. Roller dirige présentement le service de recherche pédagogique du canton de Genève, il est professeur à l'Institut des sciences de l'éducation et à la Faculté des lettres de l'Université de Genève, et il préside aux destinées du Groupe Romand pour l'Etude des Techniques d'Instruction (le GRETI dont il fut question dans la SLZ No 6, du 5 février).

Voici donc en bonne voie et en bonnes mains l'*Institut romand de recherches et de documentation pédagogiques.* Il sera intéressant de suivre de près les progrès de son action.

Francis Bourquin

VI. Quelques chiffres...

A quel propos?

La SLZ No 1/2, du 8 janvier 1970, était intéressante en ce qui concerne la coordination scolaire. Outre l'article de M. J.-A. Tschoumy, qui précisait les raisons qu'ont les Jurassiens de préconiser le report à l'automne du début de l'année scolaire, elle contenait les résultats — présentés et commentés par M. Leonhard Jost, nouveau rédacteur en chef du journal — d'une enquête faite auprès du corps enseignant argovien au sujet de ce même début d'année scolaire. Ce texte, intéressant et significatif, risquant d'avoir échappé à bon nombre de nos collègues de langue française, je me permets d'en reprendre ici les éléments principaux.

Résultats

Notons d'abord que, précédée de nombreux articles dans la presse quotidienne, de conférences et discussions dans les milieux pédagogiques, cette consultation a éveillé l'intérêt, et donc suscité les réponses, de 40% du corps enseignant sollicité de donner son avis. Ferons-nous mieux quand on nous interrogera sur un semblable sujet?

Les questions et réponses ont été les suivantes:

	oui	non
1. Etes-vous pour le début de l'année scolaire au printemps?	738	127
2. Seriez-vous pour le début de l'année scolaire en fin d'été (soit entre le 10 et le 25 août) si la répartition des vacances restait la même que jusqu'ici?	156	636
En cas d'accord: les motifs de la coordination sont-ils déterminants pour vous?	168	44
3. Recommandez-vous de faire commencer l'année scolaire au début de septembre (soit après des vacances d'été prolongées)?	44	724
4. Quelle durée maximale préconisez-vous pour les vacances d'été?		
4 semaines	128	
5 semaines	560	
6 semaines	189	
7 semaines	8	
8 semaines	7	
9 semaines	2	
Cette durée maximale doit-elle être fixée par ordonnance légale?	495	314
5. Approuvez-vous la recommandation de l'Assemblée extraordinaire des délégués, selon laquelle l'Argovie ne doit pas être un pionnier du report du début de l'année scolaire à la fin de l'été, pour ne pas exercer une pression sur les cantons à forte densité scolaire (Zurich et Berne) par une politique du fait accompli?	757	103
6. Approuvez-vous un report du début de l'année scolaire à l'arrière-été, selon recommandation de la Conférence des chefs de l'Instruction publique (soit pour 1972/73 **sans** tenir compte des votes populaires de Zurich et de Berne?	72	780

Commentaires

Ce que M. Leonhard Jost commentait en ces termes:

1. *C'est maintenant Zurich et Berne qui portent le masque de «l'homme noir», parce que les dés y seront jetés en fonction de votes populaires et non par délégation des compétences.*
2. *Il serait souhaitable que la discussion quitte le plan de l'engagement passionnel pour passer sur celui d'une appréciation objective de la situation.*
3. *L'énergique mouvement d'opposition qui se manifeste actuellement contre le début de l'année scolaire en automne aurait dû se manifester il y a 4 ou 5 ans avec la même intensité; il est probable qu'il aurait eu du succès.*
4. *Les enseignants suisses auraient dû s'employer avec conviction à ce que (first things first!) les intérêts pédagogiques et financiers soient examinés à fond avant qu'interviennent n'importe quelles transformations de structures et décisions politiques.*
5. *Les enseignants auraient dû protester à temps et avec énergie contre le fait que les instances politiques ont négligé l'opinion fondée de la majorité d'entre eux. Ont-ils, par prudence, laissé passer leurs chances? Dommage que la coordination, souhaitable pour les intérêts essentiels de l'école et possible dans certaines limites précises, doive prendre un si mauvais départ en revêtant l'aspect d'un problème de pure organisation administrative!*

A quoi nous pourrions ajouter que, selon un récent sondage d'opinion entrepris ailleurs que dans les milieux pédagogiques, plus de 80% des réponses ont été favorables à l'intervention fédérale si la coordination ne pouvait se faire par d'autres voies... F. B.

Unter Lirilariwesen in der Schule verstehe ich alles, was den Kindern so eine Art gibt, mit dem Maul ein Weites und ein Breites über die Sachen zu machen, hinter denen für sie nichts steckt und die sie nicht verstehen und nicht im Herzen tragen, mit denen man ihnen aber doch die Einbildungskraft und das Gedächtnis so anfüllt, dass das rechte Alltagshirn und der Brauchverstand im menschlichen Leben dadurch zugrunde geht.

Ich bin überzeugt, dass man die Menschen, indem man sie unverhältnismässig viel mit dem Mund lehrt und ihnen den Kopf mit Wörtern füllt, ehe ihr Gefühl und ihr Verstand durch Erfahrungsanschauungen gebildet, in ihren besten Anlagen verwirrt, ihren Geist und ihr Herz schwächt und die wesentlichen Fundamente ihres Hausglücks untergräbt.

Pestalozzi

Schweizerischer Lehrerverein

Der Zentralsekretär rapportiert

Woche vom 16. bis 22. Februar 1970

Schweizerisches Fortbildungszentrum für Lehrer in Le Pâquier

Sitzung des Arbeitsausschusses vom 18. Februar 1970 in Zürich

(SLV: M. Rychner, Bern, Vorsitz; Th. Richner, Zürich, Protokoll; SPR: J. John, La Chaux-de-Fonds; SVHS: A. Schlaeppi, Bern; VSG: B. Bacher, Luzern).

Die Ausstellung der Projekte des Architektenwettbewerbs hat eine Reihe positiver Echos von Behörden und Vorständen von Lehrerverbänden ausgelöst. Es geht nun darum, einerseits die Zustimmung weiterer Erziehungsdirektionen betr. Belegung (Urlaubsmöglichkeit zur Forbildung) zu erlangen und anderseits die Trägerschaft zu formieren, da der Auftrag des Ausschusses als erfüllt betrachtet werden darf. Erste Lesung des Statutenentwurfs. Mit den Verfassern des preisgekrönten Projektes, den Architekten Bolliger Hönger Dubach in Zürich, werden geringfügige Aenderungen und das weitere Vorgehen besprochen.

Pädagogische Entwicklungshilfe (PEH)

des Schweizerischen Lehrervereins und der Société pédagogique romande.

Die Kommission PEH tagte am **21. Februar 1970** in Zürich unter dem Vorsitz von Eugen Ernst, Wald ZH. Sie legte das Vorgehen für die Vorbereitungen der Lehrer-Fortbildungskurse 1970 in Kamerun (Leitung Henri Cornamusaz, Pompaples VD) und im Kongo (Leitung Peter Lüthi, Rifferswil ZH) fest. Diese wirkungsvolle Direkthilfe ist nach wie vor sehr willkommen. Sie konnte bisher dank der Einsatzbereitschaft der Schweizer Equipen und dank der Beiträge der Pestalozzi Weltstiftung (Sitz in Zürich), des Dienstes für technische Zusammenarbeit im EPD, von Helvetas (Anteil am Sammelergebnis von Schulklassen) und der spendebereiten Kolleginnen und Kollegen durchgeführt werden.

In der SLZ wird im Mai über die Kurse 1969 berichtet werden.

Vorankündigung

Geographie in Bildern

Band 3 Schweiz

Dieser Tage geht der dritte Band der vor allem im Gebrauch als Klassenserien sehr geschätzten Geographie-Bilderatlanten in Druck. Auslieferung der deutschsprachigen Ausgabe im März 1970.

Dank der Subvention durch «Pro Helvetia» werden Ausgaben mit französischen und italienischen Texten folgen.

Eine Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen, in welcher Schulpraktiker und Fachgeographen zusammenarbeiten, hat diese Reihe interkantonaler Lehrmittel zum Abschluss gebracht.

Der Band eignet sich für den Gebrauch in Klassen der Volksschule und der unteren Mittelschule.

Einem der nächsten Hefte der SLZ wird ein Prospekt beiliegen.

Französisch-Lehrmittel

Die **Studiengruppe Fremdsprachunterricht** der KOFISCH steht u. a. vor der Aufgabe, Empfehlungen betr. Lehrmittel für den Fremdsprachunterricht vorzulegen.

Dazu gehören die Planung von Lehrmitteln auf lange Sicht, sowie — für einzelne Kantone — Sofortmassnahmen für jene Versuchsklassen, die in die Oberstufe übertreten werden.

Ein unverbindliches Gespräch unter dem Vorsitz des Präsidenten der Studiengruppe, **Prof. Dr. A. Bangerter,** Solothurn, mit Vertretern des Verlagsinstituts für Lehrmittel, SABE, **vom 20. Februar 1970,** führte u. a. die übereinstimmende Auffassung zutage, dass künftige Lehrmittel flexibel und polyvalent zu gestalten seien, damit jeder Lehrer die seiner Klasse, seinen Schulverhältnissen und seiner Persönlichkeit am besten entsprechende Methode wählen kann, um so optimale Erfolge zu erzielen. Dass einem Buch für die Hand des Lehrers grösste Bedeutung zukommen wird, war ebenfalls unbestritten.

Sollte eine Zusammenarbeit mit SABE in Frage kommen, so wären Mitsprache und Mitarbeit der Lehrerschaft nicht nur zugesichert, sondern im weitesten Masse erwünscht.

Stiftung Kur- und Wanderstationen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ende Februar/Anfang März erhalten die Mitglieder der Stiftung Kur- und Wanderstationen die neue Jahresmarke zur Ausweiskarte. Dieses Jahr erscheint nebst dem Transportverzeichnis auch der Sehenswürdigkeitenteil, worin Sie wiederum viele Vergünstigungen für die Mitglieder vorfinden.

Wir bitten Kolleginnen und Kollegen, auch unserm Rundschreiben und den Empfehlungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Wir möchten Sie noch auf folgende Vergünstigungen aufmerksam machen: Erlenbach i. Simmental: Skilift Stockhorn: wie Einheimische. Rothenthurm: Skilift Biberegg-Mädern 30 Prozent.

Durch die Einlösung der Ausweiskarte erhalten Sie nicht nur Ermässigungen, sondern Ihr Beitrag ermöglicht die Hilfe an kranke Kolleginnen und Kollegen. Für viele Mitglieder schafft unsere Spende überhaupt erst die Möglichkeit, die nötigen Massnahmen zur Wiedererlangung der Gesundheit vorzukehren.

Wir danken Ihnen zum voraus für Ihre Treue zu unserer Wohlfahrtsinstitution und bitten Sie um Einlösung des Betrages von Fr. 4.25. Neuanmeldungen sind zu richten an die Stiftung Kur- und Wanderstationen, Geschäftsleiter, Th. Fraefel, Postfach 295, 6300 Zug.

Aus den Sektionen

Baselland

Vorstandssitzung vom 11. Februar 1970

1. An Stelle von Kollege Ernst Martin, Lausen, wird die Lehrerschaft in der Expertenkommission für die Schulgesetzrevision durch Kollege Willy Hächler, Liestal, vertreten sein.
2. Ein Kollege aus dem Landrat hat sich bereit erklärt, sich eingehend mit dem Problem der Altrentner zu befassen und ihre Forderungen in der politischen Behörde zu vertreten.
3. Die Lehrer von Gelterkinden wehren sich in einer Eingabe an die Erziehungsdirektion gegen die jährliche Wiederholung der Schulstatistik. Der Vorstand unterstützt die Kollegen; er würde es aber begrüssen, wenn jeweils das monatliche Bulletin des Statistischen Amtes der Lehrerschaft als Unterrichtshilfe zur Verfügung stände.
4. Am 10. März 1970 wird die kontradiktorische Versammlung über das Problem «Zivildienst» durchgeführt werden. Ort und Zeit sind aus der persönlichen Einladung, die den Mitgliedern nach den Fasnachtsferien zugestellt wird, ersichtlich. Wir ersuchen die Kolleginnen und Kollegen, sich diesen Abend zu reservieren.
5. Mit dieser Einladung wird den Mitgliedern eine Broschüre A. Hallers «Wer war Pestalozzi?» zum Betrage von Fr. 2.— zugestellt. Der Erlös aus dieser Aktion soll zur Erneuerung des «Neuhofes» dienen. Der Vorstand bittet unsere Mitglieder, das Büchlein behalten zu wollen und den bescheidenen Betrag auszulegen.
6. Der Schweizerische Lehrerverein ersucht die Sektionen um Vorschläge für einen neuen Zentralpräsidenten.
7. Es zeigt sich, dass in letzter Zeit Lehrkräfte, die sich um eine Stelle in unserem Kanton interessiert haben, auf eine Anstellung verzichten, weil die Gehälter nicht mehr denjenigen der Nachbarkantone entsprechen. Der Vorstand wird sich aus den umliegenden Kantonen die Unterlagen als Vergleichsmaterial beschaffen und die Erziehungsdirektion auf den Rückstand unserer Gehälter hinweisen.
8. Die Schulpflege Arlesheim fragt die Erziehungsdirektion an, ob ledigen Lehrkräften, die einen eigenen Haushalt führen und unterstützungspflichtig sind, eine angemessene Haushaltzulage gewährt werden könnte. Obwohl der Tatbestand dies rechtfertigen würde, fehlen doch die gesetzlichen Unterlagen hiezu. Erziehungsdirektion und Lehrerverein werden gemeinsam eine befriedigende Lösung dieses Anliegens suchen.
9. Ca. 40 Mitglieder haben den Jahresbeitrag 1969 noch nicht entrichtet. Sie werden freundlich ersucht, den Betrag auf das Konto des LVB zu überweisen, damit die Jahresabrechnung auf die Generalversammlung hin abgeschlossen werden kann.

Pressedienst des LVB

Schul- und bildungspolitische Informationen

Zur Diskussion um die Gesamtschule

In Deutschland ist die Diskussion um die Gesamtschule in vollem Gange. Der gesamtdeutsche **Bildungsrat** hat bereits am 31. Januar 1969 seine Empfehlungen zur «Errichtung von Schulversuchen mit Gesamtschulen» verabschiedet, wobei an sog. **integrierte** Gesamtschulen gedacht worden ist, über die aus vergleichbaren Industrienationen (z. B. Schweden) gewisse positive und negative Erfahrungen vorliegen, die vom Bildungsrat vorerst als experimentell zu erhärtende Hypothesen betrachtet werden. Die Kultusminister der BRD (ein unserer Erziehungsdirektorenkonferenz entsprechendes Gremium) haben sich dafür eingesetzt, an 40 Gesamtschulen die für die bildungspolitischen Entscheide notwendigen Erfahrungen gewinnen zu lassen.

Indessen haben die drei grossen Parteien Deutschlands schulpolitisch «Farbe bekannt»: Die SPD und auch die FDP fordern (wenn auch mit unterschiedlicher Terminologie) die **integrierte Gesamtschule, weil sie die gesellschaftspolitischen Forderungen am besten erfülle, nämlich**

- **Chancengleichheit für alle,**
- **Förderung jedes einzelnen gemäss Neigung und Fähigkeit,**
- **Vermeidung verfrühter Schullaufbahnentscheidungen und Möglichkeit ständiger Korrektur dank vollständiger «Durchlässigkeit»,**
- **breitestes Fächerangebot entsprechend der Vielfalt der Begabungen und der Erfordernisse der Gesellschaft.**

Die CDU bekennt sich gleichfalls zum Grundrecht auf Bildung und (in den sogenannten Deidesheimer Leitsätzen) zu **«ergebnisoffenen, wissenschaftlich kontrollierten» Schulversuchen,** hält aber offiziell an der **dreigegliederten Leistungsschule** (Volksschule/Realschule/Gymnasium) fest. Man sucht, so etwa der bayrische Kultusminister Dr. Huber, **eine Verbesserung in Richtung erhöhter Durchlässigkeit und vermehrter individueller Förderung der Schüler ohne Aufhebung des traditionellen dreigegliederten Schulsystems,** das in seiner verbesserten Form, zumindest in grösseren Zentren, als **«kooperative Gesamtschule»** gelten könnte.

Aus dem kürzlich veröffentlichten sogenannten **Göteborg-Report,** der jahrelange wissenschaftliche Untersuchungen an schwedischen Gesamtschulen zusammenfasst, kann verallgemeinernd herausgelesen werden, **dass die Gesamtschule keineswegs bessere Leistungsergebnisse gebracht hat als das herkömmliche Schulsystem.** Selbst wenn dies zuträfe, ist zu prüfen, ob andere pädagogisch und das heisst hier **letztlich menschlich wertvollere Gegebenheiten als die schulische Leistung allenfalls in der integrierten Gesamtschule** besser entfaltet werden.

Es darf hier kritisch angemerkt werden, dass u. U. **als Folge der ständigen Klassenwechsel** (Deutsch Stufe X, Mathematik Stufe Y, Zeichnen Stufe Z, usw.) **in der integrierten Gesamtschule** beim heranwachsenden Menschen eine **lebenshemmende seelische Heimatlosigkeit entstehen könnte,** verbunden mit einer ernstzunehmenden **Störung im heute ohnehin erschwerten Aufbau einer inneren Wertordnung.** Denn im Heranreifen der Persönlichkeit braucht es bis zu einem bestimmten Alter nicht «zerstreute», oberflächliche, sondern gesammelte, sich in der gemeinsamen Erlebniszeit vertiefende persönliche Beziehungen, sowohl zur Lehrperson wie zu Klassenkameraden.

Die ganze Gesamtschuldiskussion hat für die Lehrerschaft und deren Verbände noch einen **besoldungspolitischen Aspekt:**

Bundesminister Leussink hat sich bekanntlich dahin ausgesprochen, dass die Besoldungspolitik des Bundes als ein Mittel zur Ueberwindung des auch in Deutschland bestehenden Lehrermangels einzusetzen sei und **dass die Lehrerbesoldung nicht mehr nach Schulzweigen oder Schulstufen differenziert werden dürfe.**

Die **Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft begrüsst diese Absicht und betrachtet sie als logische Folge der von ihr vertretenen Gesamtschulpolitik.**

Demgegenüber hat sich der dlv (Deutscher Lehrerverband, ein bedeutendes Konkurrenzkartell verschiedener Lehrerverbände zur GEW) für die traditionelle Regelung ausgesprochen, d. h. für eine nach «Funktionen» bzw. Schulgattungen unterschiedlich hohe Besoldung. Der dlv steht entsprechend der Einführung der integrierten Gesamtschule skeptisch gegenüber und sieht das Heil in einer Weiterentwicklung und einer grösseren inneren Durchlässigkeit des herkömmlichen gegliederten Schulsystems.

Ausser Diskussion steht in Deutschland, dass die **Lehrerausbildung universitären Standard haben und gleichzeitig ausreichend praxisbezogen sein muss.** J.

Koordination der Westschweizer Primarschulen

Lausanne. (ag) Die Schulkoordination in der Westschweiz mache langsame, aber stete Fortschritte, erklärte die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektion der Westschweiz und des Tessins dieser Tage in Lausanne der Presse gegenüber. Gleichzeitig gab sie die Ernennung von Prof. Dr. Samuel Roller zum Direktor des neuen westschweizerischen Instituts für pädagogische Forschung und Dokumentation in Neuenburg bekannt. Dieses Institut, dessen Leitung vom Neuenburger Staatsrat François Jeanneret präsidiert wird, soll in der Koordination der Schulprogramme und Lehrmittel eine bedeutende Rolle spielen (vgl. S. 284).

Auf der Primarschulstufe sei die Harmonisierung am weitesten fortgeschritten, wurde an der Pressekonferenz weiter ausgeführt. Bis zum Jahr 1972 sollte sie in der Westschweiz verwirklicht sein. Die Schulkoordination sieht den obligatorischen Schuleintritt im Alter von sechs Jahren, den Schulbeginn im Herbst und eine Vereinheitlichung der Unterrichtsmethoden vor. Noch in diesem Jahr werden 17 Kommissionsausschüsse Vorschläge unterbreiten.

Unterricht

Vor 50 Jahren . . .

1970 — Jubiläumsjahr der «Gotthardbahn-Elektrifikation»

Karl Grieder, Kloten (ZH)

Rauch- und Dampfwolken im Reusstal . . .

29. Februar 1880: Durchstich des Gotthardtunnels. Ab Dezember 1880: Eine kleine Dampflokomotive befördert die Post durch den Tunnel. 1. Juni 1882: Offizielle Eröffnung der Gotthardbahn. Wie sahen diese Dampflokomotiven aus? Bekannte Vertreter waren z. B. die Typen: A 3/5, C 4/5 und C 5/6. (Die erste Zahl bedeutet jeweils die Antriebsachsen, die zweite die Anzahl der Achsen insgesamt.) Die C 5/6 war die grösste von der SLM in Winterthur für die SBB erbaute Dampflokomotive.

Tsch . . . tsch . . . tsch . . ., so tönte es noch Ende des letzten und Anfang dieses Jahrhunderts am Gotthard, wenn schwere Maschinen einzeln oder in Doppeltraktion einen langen Zug bergan führten. «Von der Stirne heiss, rinnen muss der Schweiss . . .», so erging es den Gotthardbahn-Heizern. Bei einer Bergfahrt mit einem schweren Zug wurden bis zu 4000 Kilogramm Kohlen verfeuert. Zu einer Sauna fehlte den Heizern nur das erfrischende Meerbad!

Rund um die Elektrifikation der Gotthardlinie . . .

Indessen begann die Elektrizität ihren Siegeslauf. Erste Erfolge lagen vor: auf der von der Maschinenfabrik Oerlikon (MFO) auf eigene Kosten elektrifizierten Versuchsstrecke Seebach — Wettingen und auf dem 1910 elektrifizierten Teilstück der BLS, Spiez—Frutigen. Am 25. November 1913 wurde der Beschluss gefasst, vorerst einmal das Teilstück Erstfeld—Bellinzona etappenweise mit einer Fahrleitung zu versehen. Wegen Ausbruchs des Ersten Weltkrieges mussten die Arbeiten bis 1916 unterbrochen werden. Ihre ersten Fahrleitungen bauten die SBB nach eigenen Entwürfen selbst.

Am 13. September 1920 konnte das Teilstück Göschenen—Ambri dem elektrischen Betrieb übergeben werden. Göschenen—Erstfeld folgte am 18. Oktober des gleichen Jahres. Ab 29. Mai 1921 konnte bereits bis Bellinzona und ab 6. Februar 1922 bis Chiasso elektrisch gefahren werden. Schliesslich wurde am 5. März 1923 auch die Strecke bis Zürich dem elektrischen Betrieb übergeben.

Rund um die Gotthard-Fahrleitungen . . .

Der Fahrdraht besteht seiner guten elektrischen Leitfähigkeit, der mechanischen Festigkeit und der chemischen Beständigkeit wegen aus hartem Kupfer. Während in der Pionierzeit der Elektrifikation ein Fahrdraht mit einem Querschnitt von 107 Quadratmillimeter installiert wurde, ist man der grossen Strombelastung wegen längst dazu übergegangen, Fahrdrähte von 150 Quadratmillimetern Querschnitt aufzuhängen. Das bedeutet eine Zunahme des Durchmessers von 12,25 mm auf 14,5 mm.

Bei einer Temperaturdifferenz von beispielsweise 40 Grad Celsius ergeben sich auf 1 Kilometer Fahrdrahtlänge Ausdeh-

nungen bis zu 68 Zentimetern. Damit die Fahrleitungen aber auch im heissesten Sommer stets straff gespannt sind, erfolgt eine Regulierung mit speziellen Abspanngewichten.

Im Zeitraum von 30 bis 40 Jahren nützt sich der Fahrdraht durch das Beschleifen der Stromabnehmer (seit 1965 sind nur noch Kohlenschleifstücke im Einsatz) um zirka 20 bis 30 Prozent ab.

13 700 Masten zwischen Basel—Luzern und Chiasso . . .

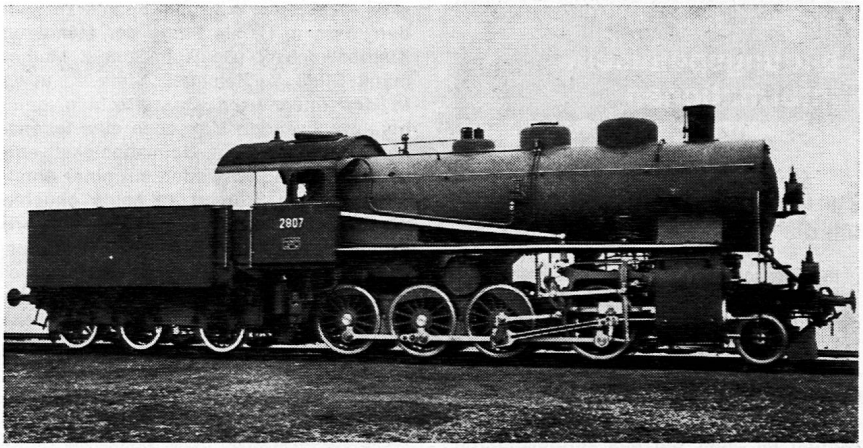
Alle diese (rund 13 700) Masten, ohne Tragjoch aneinander gereiht, ergäben eine Länge von zirka 137 km. Früher war es üblich, auch am Gotthard Doppelspurlinien mit einem Doppeljoch zu versehen. Seit geraumer Zeit ist man dazu übergegangen, jeden Fahrdraht einzeln aufzuhängen. So wird im Falle einer Störung, z. B. Umsturz eines Mastes usw., nicht auch die intakte Fahrleitung in Mitleidenschaft gezogen.

Während im Jahre 1920 auf der Linie Wassen—Göschenen innert 24 Stunden 40 Züge verkehrten, waren es 1945 bereits deren 70, und heute sind es sogar 189 Züge. Der Gotthardtunnel selbst wird heute, Autozüge eingerechnet, täglich von 224 Zügen durcheilt.

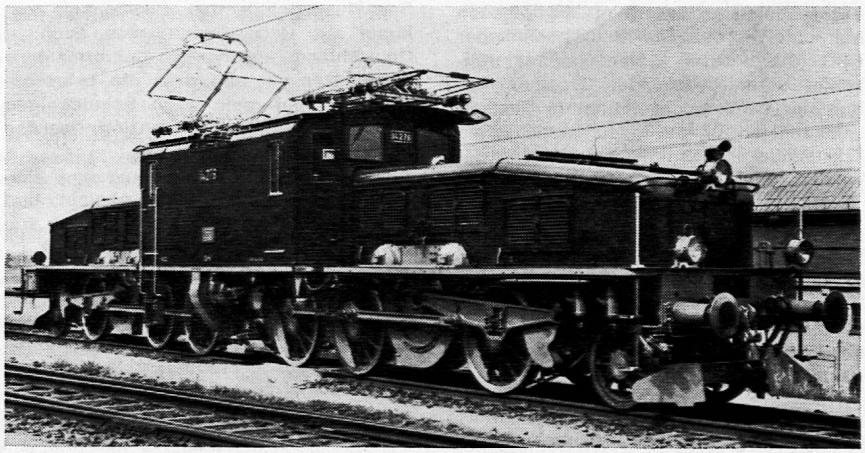
Das Bruttogewicht, das 1968 in beiden Richtungen transportiert worden ist, belief sich im Zeitraum von 24 Stunden auf durchschnittlich 113 929 t.

Die elektrischen Triebfahrzeuge am Gotthard «einst — und jetzt» . . .

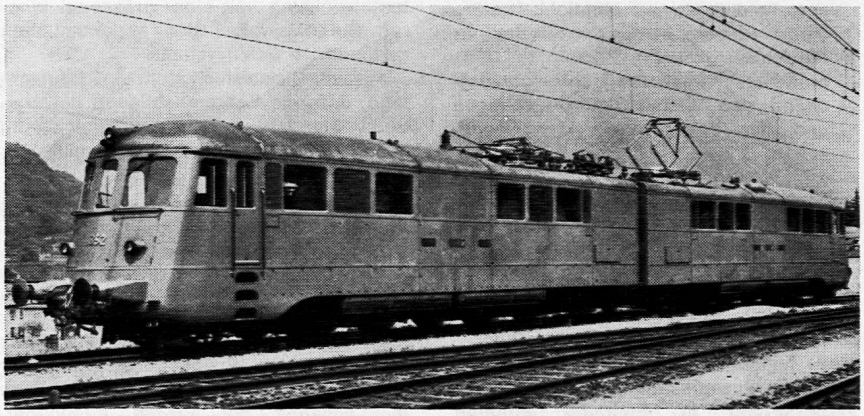
Einst: Als markanter Vertreter einer elektrischen Lokomotive aus der Pionierzeit der Gotthardbahn ist zuerst die **Stangen-Lokomotive** vom Typ Be 4/6 mit einer Leistung von 2040 PS zu nennen. (Alle folgenden Angaben über Zugsgewichte und Geschwindigkeiten verstehen sich immer auf eine Steigung von 26 Promille.) So vermochte die Be 4/6 bei 35 bis 40 km/h einen Zug bis zu 310 t bergan zu schleppen. Für den schweren Güterzugdienst am Gotthard wurden in den Jahren 1920/22 und dann 1926/27 die Maschinen des Typs Ce 6/8 II und Ce 6/8 III, genannt **«Krokodil»,** in Dienst gestellt. Durch Leistungserhöhung ist nachträglich ihre Höchstgeschwindigkeit von 65 Stundenkilometern auf 75 Stundenkilometer gesteigert worden — und die Lokomotiven erhielten in der Folge die Bezeichnungen Be 6/8 II und Be 6/8 III. Eine Ce 6/8 II vermochte z. B. bei 35 bis 40 Stundenkilometern bis zu 450 t, eine Be 6/8 III bis zu 520 t zu ziehen. Alle diese bis jetzt erwähnten Typen sieht man bisweilen heute noch bei Personen- oder Güterzügen im Flachland, Kieszügen, am Ablaufberg usw. In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre liess die starke Entwicklung des Güterverkehrs am Gotthard erkennen, dass leistungsfähigere Lokomotiven beschafft werden müssen. In den Jahren 1931 und 1932 wurde dann je eine grosse Maschine des Typs Ae 8/14 mit 7500 PS Leistung in Dienst gestellt. Im Jahre 1939 gesellte sich in Form der «Landiloki» die dritte im Bunde, die nunmehr «stärkste» Gotthard- und gleichzeitig «stärkste Lokomotive der Welt» dazu. Sie vermag 11 800 PS abzugeben und kann damit einen Zug von 770 t bei einer Geschwindigkeit von 75 km/h allein über die Rampen befördern. Bald zeigte sich, dass diese grossen Einheiten nur auf Bergstrecken voll ausgenützt werden können. So entschloss man sich für die Anschaffung des Typs Ae 4/6, der entweder allein oder dann in Doppeltraktion eingesetzt werden kann. Auf diese Weise entstand die 5540-PS-Lokomotive, die sich im Schnellzugsdienst relativ gut bewährte, aber in betrieblicher Hinsicht nicht voll zu befriedigen vermochte. Zudem vermag sie bei 70 bis 75 km/h nur 385 t zu befördern.



Ein typischer Vertreter aus der Pionierzeit der Gotthardbahnen. Gotthard-Güterzuglokomotive C 4/5.



Güterzuglokomotive Ce 6/8 II «Krokodil».



Stärkste Gotthardlokomotive Ae 8/14 und «stärkste Lok» der Welt.

Und heute: In den Jahren 1952—1960 sind die ersten 50 «laufachslosen» (jede Achse ist Antriebsachse) Ae 6/6 dem Betrieb übergeben worden. Diese Maschinen vermögen bei 75 km/h bis zu 650 t allein zu befördern, in Doppeltraktion bis zu 1300 t.

Da die Ae 6/6 mit ihrer Höchstgeschwindigkeit von 110 km/h zur Führung von Schnellzügen im Flachland nicht mehr ganz den heutigen Anforderungen entspricht, wurden von den Schweizerischen Bundesbahnen bei Brown Boveri & Cie. AG vier Prototypen einer Re 6/6 in Auftrag gegeben. Diese neuen Maschinen, die man ab 1972 zu sehen bekommen wird, besitzen drei zweiachsige Drehgestelle und vermögen mit 80 Stundenkilometern in die Kurven — und mit 140 km/h auf dem Flachland zu laufen. Dank ihrer enormen Leistung von 10 600 PS werden sie auf den Gotthardrampen Züge bis 800 t ohne Vorspann mit 80 km/h befördern können.

Gedichtinterpretation — auch eine pädagogische Aufgabe

In Nr. 5 der SLZ dieses Jahres gibt J. W. Baer eine Interpretation des Gedichtes «Ueberstanden» von Gerhard Prager. Uns scheint, diese Interpretation höre da auf, wo der wichtigere Teil der Schularbeit mit dem Gedicht beginnen soll.

Der letzte Teil des Gedichtes heisst:

Der Vierzigjährige sagt:

Nicht überstehen werde ich
Das Atomgeschütz Anna
In Baumholder
Bei Kaiserslautern.

«Das Atomgeschütz» steht zweifellos für «Atomkrieg», den der Dichter so gewiss kommen sieht, wie die Atomgeschütze und Atombomben bereit sind. Er glaubt dies; er kann lange fordern «keine Träume mehr, keine Gedanken», in dem Glauben an den kommenden atomaren Krieg, der die Menschheit vernichten wird, sind Träume und Gedanken enthalten. Wie kommt er zu dieser Annahme?

Eine Interpretation darf sich nicht bloss an den vorliegenden Text halten, sie muss die literargeschichtliche und allgemein geschichtliche Situation des Dichters mitberücksichtigen. Nach dem für Deutschland verheerenden Ausgang des Zweiten Weltkrieges haben die Trümmer, in die seine Städte gefallen waren, zu der sogenannten Trümmerliteratur geführt. Die deutschen Dichter gerieten in Weltuntergangsstimmung und reduzierten Hoffnung und Wiederaufbaumöglichkeit auf Null. Grösse und Macht des deutschen Reichs, eingeschlossen deutsche Kultur und Wissenschaft, hatten sie dermassen erfüllt, dass der Zusammenbruch für sie gleichbedeutend war mit allgemeinem Zusammenbruch. In dem kommenden Atomkrieg, von dem in Japan bescheidene Vorspiele gegeben worden waren, sahen sie die universelle Entsprechung zu ihrem eigenen Untergang. Dieser Nachkriegsliteratur fehlt gelegentlich die innere Konsequenz.

Wie kann einer schreiben:

Und deshalb:
Keine Träume mehr,
Keine Gedanken,
Keine Gebete!

— wenn er doch darüber ein Gedicht schreibt? Der wahrhaftige Schluss aus der Ueberzeugung, dass die Menschheit zugrunde geht, ist Schweigen; ein Gedicht darüber gibt ästhetisches Geniessen, ist Heuchelei, Geschäftemachen mit dem Tod.

Oder ist der Dichter mit der letzten Strophe etwa nur der mathematischen Konstruktion in die Falle gelaufen, die seinem Gedicht zugrunde liege? Mathematische Beweisführung auf das Leben zu übertragen ist freilich lebentötend.

Oder steht die letzte Strophe unter einem unausgesprochenen Wenn? Nichts deutet darauf hin, sondern sie ist klare, bestimmte Aussage, wie J. R. Baer sagt: «Hier liegt nichts Verborgenes. Auch gilt es nicht, Gefühle und Metaphern zu lösen oder zu deuten. Der Sinn liegt in den Zeilen klar vor uns.»

Doch wir dürfen, ja wir müssen das Wenn setzen. Die Beobachtung einer Naturtatsache, das Funktionieren einer Lippenblüte beispielsweise, mag als solche genügen; **mit einer menschlichen Erscheinung hingegen müssen wir uns auseinandersetzen. Da wird nämlich Eigenes berührt, entweder ergeben wir uns dem andern Geiste oder wir behaupten uns, ablehnend oder lernend aufnehmend.**

Können wir angesichts der offensichtlichen Vorbereitungen auf den atomaren Krieg hin daran zweifeln, dass er kommen wird?

Wir stellen fest, dass «im Schatten der Atombombe» die Menschheit munter drauflos lebt, kleinere Händel ausficht und grosse Unternehmungen betreibt, wie die Astronautik; dass die technischen Wissenschaften in immer kürzeren Abständen ihr Wissen verdoppeln und die gesamte Menschheit sich in einer gewaltigen Umwandlung der Lebensformen auf ein «intensiveres Leben» hin bewegt.

Dem Individuum war schon stets in einem bestimmten Augenblick die Entscheidung über Leben oder Nichtleben in die Hand gegeben; kann sich das Wissen um diese Souveränität und Freiheit im Notfall nicht ungemein kraftspendend auswirken? Gertrud Stauffacher sagt in Schillers Wilhelm Tell:

Die letzte Wahl steht auch dem
Schwächsten offen:
ein Sprung von dieser Brücke
macht mich frei!

Mit dem Atomkrieg ist der Menschheit die Selbsttötung möglich geworden. Da sie alle treffen würde, muss auch beim auslösenden Angreifer der Wille zur Selbstvernichtung vorhanden sein. Die Möglichkeit ist nicht einfach auszuschliessen. **Den totalen Selbstmord zu verhindern, und die übergrosse Zahl der Menschen will ihn ohne Zweifel nicht, nützen freilich weder fatalistisches Gewährenlassen noch künstlerisches Ausmalen, sondern nur harte ethische, weltanschauliche und politische Arbeit.** Die atomaren Explosionen der Sonne ermöglichen das Leben auf der Erde; wird die bewusste Nutzung der Atomenergie der Menschheit nicht einen neuen Aufstieg ermöglichen? Da ist viel Platz für Träume, Gedanken und Gebete!

Die kritische Auseinandersetzung mit dem Gedicht hebt den erstickenden Dunst, der sich beim ersten Lesen auf uns legt; erst ein solch vertiefter Umgang mit dem Text, der über die rein formale Erfassung hinausgeht, ist pädagogisch. Er erzieht Lehrer und Schüler zum kritischen Denken und zum Suchen eines tragfähigen Standortes.

H. Zweidler, Zürich

Sprachecke

Im Schwankungsraum

Wenn Sie nie schwanken: Ist's so oder so richtig?, wenn Sie noch nie das Geklapper der Schreibmaschine unterbrochen haben, weil ein Ausdruck Sie stutzig machte: dann sind Sie Ihrer Sicherheit und Ihres sprachlichen Könnens wegen zu beneiden. Oder aber — Verzeihung — Sie kümmern sich nicht um «derlei Lappalien». Ob man von **Apfel**- oder von **Aepfelsaft** zu sprechen hat; ob es heissen muss, das Wichtigste, **was** . . . oder das Wichtigste, **das** einem begegnen kann; ob jemand **dieselbe** Person oder die **gleiche** Person wieder angetroffen hat: es kümmert Sie wenig bis gar nicht; die Hauptsache scheint Ihnen, dass man Sie versteht, und dies, nicht wahr, ist ohne grosse Künstelei möglich. Sprache ist reines Verständigungsmittel, basta.

Einer aber hat gesagt: «Nehmt eure Sprache ernst! Wer es hier nicht zu dem Gefühl einer heiligen Pflicht bringt, in dem ist auch nicht einmal der Keim für eine höhere Bildung vorhanden. Hier kann sich zeigen, wie hoch oder wie gering ihr die Kunst schätzt und wie weit ihr verwandt mit der Kunst seid, hier in der Behandlung eurer Muttersprache.»

Friedrich Nietzsche fühlte sich also nicht erhaben über solche kleine, knifflige (kleinen, kniffligen?) Fragen, ob es richtig heisst: einige grössere — oder grösseren — Verstösse, dank dieses Umstandes oder dank diesem Umstand undsoweiter. Wir gewöhnliche Sterblichen (oder gewöhnlichen Sterblichen?) dürften es ihm darin getrost gleichtun.

Nun, nicht immer, zum Glück, landet man auf der Suche nach dem richtigen Ausdruck «im Schwankungsraum». «Meiner Frau, der Aerztin, und mir, dem Journalist, ist hinterbracht worden . . .»: der Journalist hätte wissen dürfen, dass seine Berufsbezeichnung eindeutig schwach gebeugt wird: des Journalisten, dem Journalisten, den Journalisten. Umgekehrt **sollten sich Gratulanten** jeweilen zum Fest eines Jubilars, nicht: eines Jubilaren, einfinden.

Aber das Sowohl-als-auch mit der salomonischen Lösung «beides richtig» kommt doch recht häufig vor, häufiger als einem lieb sein kann. Unsicherheiten verursachen beispielsweise Formen wie: die Leistungen sämtlicher französicher Schulen oder . . . sämtlicher französischen Schulen, die Folgen einzelner politischer (politischen?) Ereignisse. Eine «Regel» (ohne festen Regelzwang) **sagt: Alle, sämtliche, keine werden** vom schwach gebeugten Adjektiv gefolgt, also: keine grossen Anstrengungen; nach den übrigen Numeralien — wenige, einige, andere, mehrere — setzt man besser die stark deklinierten Formen: viele weisse Wolken, ein paar kluge Bemerkungen. «Solche kleine Verstösse» klingt besser als «solche kleinen Verstösse». Doch die Dinge sind im Fluss und lassen sich, wie angedeutet, nicht in ganz verpflichtende Regeln fassen. Uebrigens schrieb Lessing noch: «Alle ältere Theologen», Goethe: «Alle dramatische Arbeiten». Kein Wunder, spricht ein Sprachpfleger in diesem Zusammenhang von den «unbehaglichsten Kapiteln der deutschen Grammatik».

«Das» oder «was» als bezügliches Fürwort. Auch hier gilt: Beides ist richtig — allerdings mit einer verpflichtenden Ergänzung des Je-nachdem. «Das Böse, dieser Satz steht fest, / Ist stets das Gute, das man lässt», sagt Wilhelm Busch. Das Relativpronomen bezieht sich hier auf eine bestimmte Einzelheit, daher «das». Nach einem Superlativ heisst es meist «was»: **Das Ergreifendste, was Mozart geschaffen hat. Hier ist nicht vom Ergreifendsten überhaupt die Rede, viel-**

mehr ausschliesslich vom Ergreifendsten aus Mozarts Werk. In jenem andern Fall wäre «das» richtig: Das Höchste, Erhabenste, Wunderbarste, **das** wir Gott nennen. «Was» steht ferner nach hinweisenden Fürwörtern und unbestimmten Numeralien: Das, was du wissen musst. Und manches, was ich erfahren. Schliesslich fasst das bezügliche Fürwort «was» den Sinn eines ganzen vorausgegangenen Satzinhaltes zusammen: Mein Freund erklomm den Gipfel in der Rekordzeit von fünf Stunden, was ihm so bald keiner nachmacht.

Im allgemeinen ist die Beantwortung der Frage, ob derselbe oder der gleiche vorzuziehen sei, nicht allzu schwer. Soldaten derselben Armee tragen die gleiche, aber gewiss nicht dieselbe Uniform. Ein Schüler hat in derselben Uebersetzung zweimal den gleichen Fehler gemacht. Es lassen sich aber doch feine inhaltliche Verschiedenheiten erzielen durch eine differenzierende Anwendung dieser Pronomen; Werner Schulze gibt, im erneuerten «Wustmann», hiezu das folgende Beispiel (Ob es uns völlig zu überzeugen vermag, bleibe unerörtert): «Als ich ihn nach Jahren wiedersah, war er derselbe geblieben» (überhaupt dieselbe Person); «er war der gleiche geblieben» (in allem von gleicher Art).

Hans Sommer

Diskussion

Fragen zum Nachdenken

(Zum Beitrag von W. Nussbaumer in Nr. 6, S. 171)

Es ist zwar über den Herbstschulbeginn schon zuviel geschrieben und geredet worden. Ihre sieben Punkte zum Nachdenken kann ich jedoch nicht unwidersprochen lassen.

1. Sie schreiben: «Die ganze Welt beginnt die Schule im Herbst.» «Die ganze Welt» hat damit nicht den schlechteren Schulbeginn als die Schweiz, dafür aber 8 bis 12 Wochen Sommerferien. **Ferien von dieser Länge werden bei uns von allen Seiten abgelehnt.**
2. Ihr Gedanke: «Was dem Ausland recht ist, sollte der Schweiz billig sein.» — **Wir** wollen einer Umstellung auf den Herbst nur zustimmen, wenn sie Vorteile für die Schule bringt. **Ins Gewicht fallende Vorteile konnte aber bis jetzt niemand aufzählen, auch nicht die Konferenz der Erziehungsdirektoren!** Wir (wir = «unbewegliche Lehrerschaft») wollen Koordination, dort wo sie nützt! (Lehrpläne, Einführung der Fremdsprachen, Lehrmittel.)
3. Es ist unfair von Ihnen, die Beweglichkeit der Lehrerschaft an diesem untauglichen Testfall ablesen zu wollen.
4. Sie schreiben: «Würde das Ansehen der Lehrerschaft nicht getrübt, wenn sich der Herbstbeginn durchsetzt?» Da möchte ich Ihnen raten: Mehr Zivilcourage! Weniger Anpasserei!
5. Ich zitiere: «Das Volk wünscht die Koordination.» — Das «Volk» wünscht sie dort, wo sie nützt. (Siehe Punkt 2.) Noch keine einzige Person in meinem Bekanntenkreis hat sich für den Herbstbeginn ausgesprochen! Um so deutlicher nahm ein mir bekannter Luzerner Kollege und ein Lehrer aus Deutschland dagegen Stellung!

A. Willimann, Forch

Zur Diskussion um die Schulkoordination

Wir vernachlässigen unseren Leitfaden und Grundgedanken

Schulkoordination — Schulreform, wir kennen alle diese Schlagwörter. Es wird diskutiert, erwogen, beschlossen, vorangetrieben. Recht so, wir sind dankbar dafür. Doch lässt sich die heutige Form dieses Vorstosses verantworten? Es zeigen sich schwere Bedenken.

Vor 447 Jahren hat ein Reformator in Zürich disputiert. Er hat sich dabei auf EIN BUCH — **den Kern** der Sache — gestützt und dadurch eine **Reform** erwirkt. Das Problem der heutigen Schulkoordination hat damit keinen Zusammenhang. Trotzdem wage ich den Vergleich:

Wohl keine der bisherigen Veranstaltungen über schweizerische Schulkoordination vermochte einem einheitlichen Leitfaden oder Grundgedanken zu folgen. Es scheint, als ob es ihn gar nicht gäbe. Und doch gibt es **diesen Kern** — EIN BUCH, worin wir Eltern und Lehrer alle Tage blättern. Es ist das Kind, der Schüler. Bei aller Schulkoordination kann es ja nur darum gehen, dass wir für unsere **Kinder und Schüler** das Beste suchen. Nicht zugunsten der Wissenschaft, Technik, Politik, Wirtschaft sollen wir unsere Schulen in Einklang bringen. Es geht um viel mehr: um den **Menschen**, um unsere Nachkommenschaft.

Ich weiss wohl, ein junger Mensch lässt sich nicht einfach durchschauen wie etwa ein Buch. Man kann beim Schüler nicht einfach die Seiten nachschlagen und nach einem klaren Inhalt spontan Regelungen treffen. Und doch sind es die Schüler, das ganze Wesen der Kinder, die Frage nach ihrem Heil, die uns Wegweiser auf dem Pfad der Schulkoordination sein müssen.

Deshalb bitte ich dringend, bei jeder Frage um Schulkoordination **den Schüler in den Mittelpunkt** zu stellen. Es ist unsere Pflicht, die Schulbildung nur nach den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Zeit auszurichten.

R. G., 3047 Bremgarten

Blick über die Grenze

Lehrerstreik in England, Kampf um angemessenes Gehalt

Wir haben in Nr. 6/70 (S. 173) auf die streikenden Lehrer in England hingewiesen. Nachfolgend einige Angaben zu den Hintergründen dieser **«Selbsthilfe-Aktion» der Lehrerschaft, die da und dort, auch in England, als «unprofessional», als mit der Würde des Berufs nicht vereinbar betrachtet wird.**

Ja, wenn man von der Würde des Berufs auch würdig leben könnte! Englands Lehrer sind keine staatlichen Beamten (wie in Deutschland), sondern Angestellte der öffentlichen Erziehungsbehörde (Local Educational Authority). Als solche haben sie ein **verbrieftes Recht auf Streik** (wie es z. B. in Deutschland ausdrücklich gefordert wird und auch andernorts als Grundrecht statuiert ist).

Englands Pädagogen sind ganz offensichtlich schlecht bezahlt, sie rangieren einkommensmässig in der unteren sozialen Schicht.

Zurzeit gültige **Besoldungsansätze (Brutto-**Beträge) pro Jahr

Dienstjahre	Gruppe I (College-trained teachers)	Gruppe II (university-trained teachers)	Gruppe III (university-trained teachers mit einem «Honour's Degree»)
	£	£	£
0	860	965	1090
1	890	995	1120
2	920	1025	1150
3	975	1080	1205
4	1030	1135	1260
5	1085	1190	1315
6	1140	1245	1370
7	1195	1300	1425
8	1250	1355	1480
9	1305	1410	1535
10	1360	1465	1590
11	1420	1525	1650
12	1480	1585	1710
13	1540	1645	1770
14	1600	1705	1830

(1 engl. £ = 10.30 Fr.)

Erläuterungen zur Tabelle:

Gruppe I = College-trained teachers, d. h. Lehrkräfte, die nach der «Matur» eine dreijährige Ausbildung in einem **Seminar** (= Teachers Training College) erhalten haben.

Gruppe II = University-trained teachers, d. h. mit **akademischer Fachausbildung** und Staatsexamen.

Gruppe III = University-trained teachers mit einem «Honour's Degree», d. h., mit **vertieftem und spezialisiertem Fachstudium** und erfolgreicher anspruchsvoller Abschlussprüfung.

Besondere Funktionen (z. B. Fachleiter für Fremdsprachen usw.) werden extra honoriert, setzen aber Unterrichtserfahrung und Sachkenntnis (zusätzliche Ausbildung) voraus.

Von diesen Brutto-Jahresgehältern gehen u. a. folgende Auslagen ab:

1. **eigene** Altersversorgung bei einer Pensionskasse (keine Arbeitgeberbeiträge!)
2. obligatorische **staatliche Krankenfürsorge**
3. beträchtlich **hohe** (höhere) **Steuern.**

Das Netto-Gehalt eines Junglehrers beträgt demnach monatlich wenig mehr als 700 Franken! Der wissenschaftlich hochqualifizierte Lehrer mit Honour's Degree erhält nach 14 Dienstjahren **brutto** nur gegen 1600 Franken im Monat.

Die Lehrergehälter werden jeweils vom sog. «Burnham Committee», d. h. zwischen je gleichviel Vertretern der Arbeitgeber (Local Educational Authorities) und der Lehrergewerkschaften festgelegt.

Nun haben sich die beiden grössten (früher oft rivalisierenden) **Lehrergewerkschaften,** die NUT (National Union of Teachers) und die NAS (National Association of Schoolmasters), **zu gemeinsamen Aktionen zusammengeschlossen.** Sie sind gewillt, für ihre Mitglieder endlich eine **angemessene Gehaltserhöhung** durchzusetzen und sich nicht mit einem Kompromiss abzufinden.

Nachdem schon im November und Dezember 1969 kurze Warnstreiks durchgeführt worden sind, haben die beiden grossen Gewerkschaften (NUT mit rund 300 000 Mitgliedern, NAS mit rund 45 000 Mitgliedern) 326 Schulen in Schlüsselpositionen für einen vierzehntägigen Streik ausgesucht und haben **aus verbandseigenen Mitteln die erforderliche Summe Streikgeld flüssig gemacht.**

Wir Schweizer Kollegen, die wir nicht für angemessene Entlöhnung zu streiken brauchen, haben allen Grund, den englischen Lehrern Erfolg in ihrem gerechten Kampf zu wünschen.

Und noch eins: **Allzu zahlreich sind in gewissen Kantonen bei uns in der Schweiz jene Lehrkräfte, die es nicht für nötig erachten, den berufsständischen Lehrerorganisationen beizutreten, die als «Trittbrettfahrer» profitieren vom Erfolg, dem oft zeitraubenden und nervenaufreibenden (und kaum entschädigten) Einsatz der auch für sie kämpfenden Kollegen.**

Es kann sein, dass wir für noch wesentlichere Dinge als Entlöhnung zu kämpfen haben werden. Die Zukunft verlangt eine geeinte Lehrerschaft, eine gesammelte pädagogische Front, ein kollegiales Engagement und die Bereitschaft zum konstruktiven Einsatz. J.

Amerikanische Kinder erhalten zweisprachige Erziehung

In 76 Schulbezirken von 22 nordamerikanischen Bundesstaaten wurde die zweisprachige Erziehung aufgenommen. Zu Anfang werden 25 000 Kinder und Jugendliche unterrichtet, die Schwierigkeiten mit dem Englischen haben, da bei ihnen daheim andere Umgangssprachen gesprochen werden. 67 der zweisprachigen Projekte betreffen Kinder an der mexikanischen Grenze, deren Muttersprache spanisch ist. 5 befassen sich mit Cherokee und anderen amerikanischen Indianersprachen, je 2 mit Chinesisch und Portugiesisch, je 1 mit Französisch und Japanisch.

Der Unterricht erfolgt bis zu 70 Prozent in nicht-englischen Sprachen. Nebenher geht die Erziehung in englischer Sprache, um den Jugendlichen die gesellschaftliche Integration zu erleichtern. Da es für das Programm an Lehrern mangelte, hat man in einigen Bezirken die Mütter von Schülern als Hilfslehrer angestellt.

Die Spracherziehung erstreckt sich auch auf die Vermittlung jener Geschichte und Kultur, aus der die jeweilige Landessprache stammt. So wurde beispielsweise in einer Schule in Utah dem Lehrplan die Unterweisung in Geschichte und Kultur der Navajo-Indianer eingefügt. Für das laufende Schuljahr sind bundesstaatliche Mittel in Höhe von 7,5 Millionen US-Dollar bereitgestellt worden.

(UNESCO)

Berichte

Ehrung von Rektor Prof. Dr. Willy Hardmeier, Zürich

Am 29. Dezember 1969 beschloss die zürcherische Exekutive die neugeschaffene **Auszeichnung für kulturelle Verdienste** Alt-Rektor Prof. Dr. Willy Hardmeier zuzusprechen. Er hatte während Jahren das musikalisch-kulturelle Leben der Stadt mitbestimmt. In der Erinnerung aller, die ihn erlebten, ist Hardmeier eine Persönlichkeit, die als Mensch ebenso beeindruckte wie als Lehrer und Kunstgestalter. Hardmeier wurde 1901 in Zürich-Oberstrass als Sohn des Primarlehrers Rudolf Hardmeier, Dirigenten des Männerchors und des Töchterchors, geboren. Seine Mutter, eine Bosshard aus Erlenbach, war Tochter eines Müllers und Bäckers. Nach dem Gymnasialabschluss studierte Willy Hardmeier an der ETH Physik und Mathematik, schloss mit dem Fachexamen und Doktorat ab und wurde 1925 Hilfslehrer und 1928 gewählter Lehrer für Physik am kantonalzürcherischen Gymnasium; 1943 übernahm er das Prorektorat und volle zwanzig Jahre, 1947 bis 1967, wirkte er als Rektor des Realgymnasiums. Seine Dissertation befasste sich, bereits in den zwanziger Jahren, mit der Kernphysik. Ein vom Kollegen Seiler geschaffenes Lehrbuch der Physik hat er im Schritte der wissenschaftlichen Fortentwicklung ständig überarbeitet. Universität und Eidg. Techn. Hochschule betrauten ihn mit Vorlesungen über Didaktik und Methodik des Mathematik- und Physikunterrichts. Rektor Hardmeiers Ziel galt vor allem menschlicher und sachlicher Führung, er hat die Schule souverän geleitet.

Willy Hardmeier war von früher Kindheit an ein Musikenthusiast. Wenn Dr. Volkmar Andreae mit dem Tonhalleorchester probte, hörte Hardmeier im Saal zu. Dadurch lernte er die gesamte Musikliteratur kennen. Er hatte ein wunderbares Gehör. Ein halbes Jahrhundert lang durfte die von ihm gegründete Orchestervereinigung Oberstrass seine grossartige Unterstützung erfahren. Auch dem Gymnasiumorchester widmete er seine volle Aufmerksamkeit. Eine grosse Zahl seiner Schüler promovierten zu Professoren, Wissenschaftern, Dirigenten und Solisten. 1967 wählten ihn die Behörden in den Verwaltungsrat der Theater AG und in den Vorstand der Tonhallegesellschaft. Er besuchte und besucht fast alle Konzerte in der Tonhalle, 1954—1966 präsidierte er die Musikkommission.

Anlässlich der Preisverleihung überreichte Stadtpräsident Dr. S. Widmer dem Geehrten eine formschöne Statue des Tessiner Bildhauers Stanzani. Umrahmt wurde die Feier durch den brillanten Vortrag des Tonhalleorchesters mit Schoecks feinsinniger «Sommernacht», ein pastorales Intermezzo unter Leitung von Peter Lukas Graf, und Klavierstücke des Aarauer Musikdirektors Werner Wehrli «Von einer Wanderung», instrumentiert von W. Hardmeier und im Vortrag von ihm auch dirigiert.

Eine grosse Ueberzeugungskraft und der Glanz einer ungeheuren Aktivität kennzeichnen Hardmeiers Persönlichkeit.

Paul Billeter

Reisen 1970 des Schweizerischen Lehrervereins

Alle Studienreisen werden von sprachgewandten, **qualifizierten schweizerischen Leitern** begleitet. Wie bisher sind ausser den Mitgliedern des SLV auch Angehörige, Freunde und Bekannte, die dem Lehrerberuf nicht angehören, **teilnahmeberechtigt.** Ueber jede der nachstehenden Reisen besteht ein ausführliches Detailprogramm; zudem sind alle Reisen in einem Sammelprospekt kurz geschildert. Die folgenden **Auskunfts- und Anmeldestellen** senden Ihnen gerne den Sammelprospekt oder die Detailprogramme der Sie interessierenden Reisen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 051/46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Tel. 051/53 22 85.

Frühjahrsreisen

Bald anmelden

Rund ums Mittelmeer:

- **Heiliges Land:** Mit **Masada, Eilath, Qumram.** Kleine Gruppen. A: 27. März bis 11. April. B: 4. bis 19. April. **Frühe Anmeldung notwendig,** da Hotels stark besetzt.
- **Nord- und Mittelgriechenland,** mit **Athos und Meteora.** Flug nach Saloniki. Rundfahrt Thessalien — Epirus (Ioannina) — Delphi — Athen.
- **Wanderungen im Peloponnes.** Ständige Begleitung mit Charterbus. Kleine Gruppen. A. 28. März bis 12. April. B: 4. bis 19. April.
- **Kreuzfahrt in der Aegäis** mit M/S Illiria der Adriatica. Alle Kabinen Air-Condition. **Rasche Anmeldung!**
- **Tunesien — Sahara.** Rundfahrt mit Badetagen auf Djerba und in Hammamet. **Rasche Anmeldung.**
- **Marokko, grosse Rundfahrt,** mit Flug nach **Agadir.**
- **Kanarische Inseln,** mit Inseln Teneriffa, Gomera, Lanzarote, Gran Canaria. Besteigung des Pico Teide möglich. **Rasche Anmeldung**
- **Madrid — Kastilien.** Museen, Landschaften, Städte und Dörfer. Nicht anstrengende Rundfahrt mit Besuchen von El Escorial, Segovia, Toledo, Burgos, Valladolid, Zamora, Salamanca, Avila.
- **Provence — Camargue.** Standquartier Arles. **Schon stark besetzt.**
- **Wanderreise Sizilien,** mit Flug. Standquartiere in Palermo, Agrigento, Gela, Catania. Rundfahrt mit Charterbus, dadurch leichte Wanderungen. Besteigung des Aetna möglich. **Schon stark besetzt.**

Kulturstädte Europas:

- **Rom und Umgebung.** Auch mit eigenem Auto möglich.
- **Wien und Umgebung.** Auch mit eigenem Auto möglich.
- **Kopenhagen und Umgebung.** Mit Flug mit Super-Caravelle. Mit Rundfahrten in Kopenhagen und Nord- und Südseeland. A: 28. März bis 2. April. B: 4. bis 9. April. **Rasche Anmeldung.**
- **Amsterdam und Umgebung.** Besuch der Museen und Städte **Den Haag, Delft, Haarlem, Leiden, Utrecht, Rotterdam.**
- **London und Umgebung** (Mit Cambridge, Eton, Windsor).

Ferne Welten:

- **Japan,** 29. März bis 15. April. Siehe bei den Sommerreisen. **Anmeldefrist Ende Februar.**
- **Uganda — Nordkenia, mit einem Zoologen.** Murchison Park, Queen Elizabeth Park, Samburu Tierpark — Nakuru — Kericho. **Baldige Anmeldung nötig.**
- **Westafrika.** Tagesflüge Zürich — Dakar (Senegal) — Zürich. Badetage in Dakar. Rundfahrt (5 Tage) durch Gambia in die Savannenlandschaft der Casamance.

Sommerferien:

- **Ferner Osten — Japan. Frühe Anmeldung nötig.** Viele Varianten, alle mit Expo 70 und mit Bangkok und Hongkong (Ausnahme Transsibirien). **17 Tage** mit Charterflugzeug Coronado, mit 7 Tage Japanrundfahrt Fr. 3880.—. 29. März bis 15. April, 12. bis 29. Juli, 19. Juli bis 5. August. Mit Kursflugzeugen, 20. Juli bis 14. August **(26 Tage).** Hinflug über **Nordpol,** 14 Tage Japanrundfahrt, retour Transasienflug Hongkong — Bangkok — über **Himalaya — Taschkent** — Kopenhagen.

  Fernostraum mit Kursflugzeugen, 13. Juli bis 13. August **(32 Tage).** Singapore — **Bali** (4 Tage) — mit Bahn u. Bus in 6 Tagen durch **Java** nach Djakarta — **Philippinen** (6 Tage), Nord- und Südluzon — 6 Tage **Japan** — Hongkong — Bangkok.

  Transsibirien, 12. Juli bis 16. August **(35 Tage),** Flug Moskau (2 Tage) — **Nowosibirsk** (1½ Tage), immer mit Besichtigungen, — Bahn u. Schiff nach Osaka. 14 Tage **Japanrundfahrt.** Schiff nach Nachodka. Bahn bis **Irkutsk** (2 Tage, mit Baikalsee). Mit Bahn oder Flug nach Moskau. Swissair nach Zürich.
- **Israel für alle.** Beliebte Studien- und Ferienreise für jüngere und ältere Teilnehmer. Israel ist auch im Sommer nicht unangenehm heiss! Wiederum sehr viele Möglichkeiten: A: **Nur Schiffsreise** Fr. 990.—. B: **Badeaufenthalt** im Kibbuzhotel Shavei Zion mit **5 Tagen Jerusalem und Umgebung, 4 Tagen Negev** mit **Masada und Eilath** und **Rundfahrten** Galiläa und See Genezareth, als Flugreise 19. Juli bis 7. August **(20 Tage),** als Schiffsreise 14. Juli bis 12. August **(30 Tage).**

  C: **Israelseminar** in Jerusalem unter dem Patronat der Universität Jerusalem mit Rundfahrten im ganzen Land; als Flugreise und als Schiffsreise (gleiche Daten wie B). Auch Möglichkeit: ein Weg Schiff, ein Weg Flug. Wirklich begeisternde Israelreisen!
- **Kreuzfahrt Griechenland — Türkei** mit M/S San Giorgio der Adriatica. Alle Räume Air-Condition. Schwimmbassin. (2 Tage Istanbul — Izmir, Ephesus).
- **Istanbul — Schwarzes Meer** mit T/S Ausonia der Adriatica. Air-Condition. Zwei Schwimmbassins. Venedig — Istanbul — Bosporus — Schwarzes Meer — Sotschi — Yalta — Odessa — Athen. **Baldige Anmeldung nötig.**
- **Osttürkei — Mittelanatolien (—Istanbul).** Einzigartige Rundfahrt zum Schwarzen Meer und zum Mittelmeer.
- **Wanderungen in Kreta, bekanntes und unbekanntes Kreta.** Für Wanderer und Nichtwanderer.
- **Rumänien-Rundfahrt mit Donaufahrt,** mit Flug Wien — Konstanza. Mamaia (2 Nächte), Donaudelta (Naturschutzpark), 9 Tage Rundfahrt in Siebenbürgen. 6 Tage Donaufahrt durchs Eiserne Tor.
- **Lissabon — Azoren — Madeira.** Wundervolle Kunststadt Lissabon. Die Azoren und Madeira mit ihrer subtropisch-tropischen Vegetation. Viele Ausflüge und Rundfahrten und Badetage.
- **England — Schottland,** mit Flug. Umfassende und geruhsame Rundfahrt mit Aufenthalten im schottischen Hochland.
- **Irland, die grüne Insel, mit Wanderungen.** Flug nach Cork. Standquartiere Killarney (7 Nächte), Connemare (4 Nächte), Dublin (4 Nächte).
- **Kunstschätze unserer Heimat,** kunsthistorische Rundreise mit schweizerischem Autobus: Zürich — St. Gallen (Stiftsbibliothek, Stiftskirche) — Appenzell — Chur — Zillis — Engadin — Poschiavo — Veltlin — Comer See — Riva San Vitale — Locarno — Giornico — Nufenenpass — Wallis — Genfersee — Romainmôtier — Romont — Zürich.

Unsere Reisen in Skandinavien:

- **Skandinavische Dreiländerfahrt.** Rundreise auf den Spuren der Wikinger, Stockholm — Uppsala — in die Heimat von Selma Lagerlöf — Oslo und Umgebung (3 Tage) — Dänemark unter dem Patronat des **Dänischen Institutes:** Frederikshavn — Alborg — Esbjerg — Fünen — Odense — Kopenhagen — **Insel Bornholm — Insel Gotland** (mittelalterliches Visby) — Stockholm.
- **Nordkapkreuzfahrt mit Aufenthalt in Finnisch-Lappland.** Stockholm, Oslo, Bergen. Küstenfahrt bis zum Nordkap. **Schon stark besetzt.**
- **Finnland — Nordkap** mit Flug Zürich — Alta. Mitternacht auf dem Nordkap. Hammerfest — Tromsö — Rovaniemi — Virrat. Mit Schiff auf dem Dichterweg und der Silberlinie nach Tampere — Aulanko — Helsinki. Schiff nach Lübeck.
- **Kleinode im Reich der Mitternachtssonne,** mit Flug Zürich — Alta — Zürich. 16 Tage nördlich des Polarkreises: Nordkap — Finnmarken (Vadsö) — Inari — Hammerfest — Narvik — **Lofoten** (3 Tage) — Tromsö.
- **Spitzbergen mit Nordkapkreuzfahrt,** mit Flug Alta — Zürich. Basel — Kiel — Oslo — Bergen. Küstenschiffahrt zum Nordkap — 5 Tage Spitzbergen — Tromsö.
- **Finnland — Land am Polarkreis,** mit Aufenthalt in **Feriendörfern.** Flug bis/ab Stockholm mit Caravelle. Stockholm — Rovaniemi — Rukahovi — Kuopio, Schiffahrt auf Saimasee nach Savonlinna. Feriendorf bei Mikkeli. Helsinki. Feriendorf bei Jväskylä. Schiff auf dem Dichterweg nach Tampere. Bus nach Turku. Schiff nach Stockholm.

Wanderreisen in Skandinavien:

Frühe Anmeldung nötig bei allen Skandinavienreisen.

- **Wanderungen und Rundfahrt in Norwegen.** Schiff Hamburg — Bergen — Sognefjord. Bus nach Lom — Dalsnibba — Geiranger — Trollstigen — Andalsnes — Sunddalsöra. 9 Wandertage in Trollheimen mit Uebernachtung und Verpflegung in Touristenstationen (leicht-mittelschwere Wanderungen). Trondheim — Oslo — Frederikshavn — Basel.
- **Traumlandschaften in Mittelschweden, mit und ohne Norwegenrundfahrt,** 8 Tage Wanderungen im schwedisch-norwegischen Grenzgebiet mit Uebernachtung und Verpflegung in Touristenstationen (mittelschwere Wanderungen). Ende in Tondheim. **Norwegenrundfahrt:** Schiff nach Alesund — Geirangerfjord — Dalsnibba — Grotli — Lom — Otta. Bahn Oslo — Stockholm.
- **Wanderungen in Lappland,** mit Flug bis/ab Stockholm mit Caravelle. Varianten mit 12 bis 15 Wandertagen.
- **Wanderungen und Rundfahrt in Finnland.** Stützpunkte in **Feriendörfern** am Polarkreis und bei Ivalo. Variante mit teilweiser Selbstverpflegung, Variante mit Verpflegung und Uebernachtung in Touristenstationen. Zweiter Teil mit Bus und Schiff: Oulu am Bottnischen Meerbusen — Savonlinna — Helsinki — Stockholm.

Herbstreisen:

- **Wanderungen in Nord- und Mittelgriechenland,** mit Flug nach Saloniki. Besteigung des **Olymp** möglich. Meteora. Thessalien — Epirus (Ioannina) — Delphi — Insel **Euböa.**
- **Burgund.** Busrundfahrt zu den landschaftlichen und kunsthistorischen Schönheiten. A: 4. bis 11. Oktober. B: 11. bis 18. Oktober.
- **München und Umgebung,** mit kunsthistorischer Führung. Museen, Ausflug nach Oberbayern (Starnberg, Wies, Ettal). Mahnmal Dachau. Besuch in den Bayerischen Motorwerken BMW. Mit eigenem Auto möglich.

- **Prag und Böhmen,** mit Flug. Prag (8 Nächte) mit Ausflügen Karlstein, Nordböhmen (Telc, Tabor, Budweis). Ausflug Ostböhmen. Mit eigenem Auto möglich.
- **Budapest — Puszta.** Ausflug nach Eger, Debrecen. Hortobagy — Puszta. Schulbesuche und Gespräche mit ungarischen Kollegen.
- **Florenz und Toskana,** mit Standquartieren in Florenz und Siena. Mit eigenem Auto möglich.
- **Golf von Neapel-Kampanien** mit Standquartier Neapel. Ausflüge: Pompeji, Vesuv, Amalfi — Positano — Sorrent. Ischia. Salerno — Paestum. Mit eigenem Auto möglich.
- **Wien und Umgebung.**
- **Provence — Camargue.** Wiederholung der Frühjahrsreise.
- **Kreuzfahrt in der Aegäis** mit M/S Illiria. 5. bis 17. Oktober. Wiederholung der Frühjahrsreise.

Imholz-Reisen

Wir erhalten immer wieder Anfragen, ob die vom Reisebüro Imholz durchgeführten Reisen, welche als «für Lehrer» organisiert angeboten werden, in Zusammenarbeit mit dem SLV unternommen werden. Dies ist **nicht** der Fall. Das genaue Studium jener Programme ergibt, dass es sich um rein touristische Reisen handelt, welche höhere Ansprüche schon des Preises wegen gar nicht erfüllen können. Trotz dem Hinweis «für Lehrer» sollte nicht von eigentlichen Studienreisen für Lehrer gesprochen werden. Die gleichen Reisen werden auch anderen Berufsgruppen angeboten, wobei jeweils für die verschiedenen Berufsgruppen eine einmalige Spezialbesichtigung resp. Führung eingeplant ist. Es ist selbstverständlich, dass unsere Programme im Gegensatz zu den erwähnten tatsächlich unsere berufsspezifischen Bedürfnisse **während der ganzen Reise** berücksichtigen.

SLV-Reisedienst

Jugend-tv

4. März, 17.30 Uhr

Für Primarschüler

Heidi Abel präsentiert den Beitrag «Zu Besuch bei der Augsburger Puppenkiste».

Der zweite Teil der «Kinderstunde», den das Schweizer Fernsehen am Mittwoch, dem 4. März, um 17.30 Uhr, für die Primarschüler ausstrahlt, bringt einen Besuch bei der Augsburger Puppenkiste. Es wird die Geschichte vom «Räuber Hotzenplotz», von Otfried Preussler, gespielt. Als Hauptakteure treten die berühmten Marionetten von Walter Oehmichen auf.

Diesen Beitrag wiederholt das Schweizer Fernsehen am Freitag, dem 6. März, um 17.30 Uhr.

7. März, 16.45 Uhr

Zwei Beiträge stehen am Samstag, dem 7. März, um 16.45 Uhr, auf dem Programm der «Jugend-tv» des Schweizer Fernsehens. Werner Eggenberger hält für schachfreudige Zuschauer einige knifflige Situationen aus der Welt des königlichen Spiels bereit. Zum Abschluss dieses Beitrages sehen wir einen kurzen Film über eine berühmte Schachpartie. Er trägt den Titel: «Das unsterbliche Spiel.»

Der zweite Teil der Sendung ist der Unterhaltung, insbesondere den Freunden von Ray Charles gewidmet. Ray Charles wurde im Jahre 1930 in Georgia geboren und wurde schon als Knabe blind. Mit 15 Jahren verlor er beide Eltern, besass aber schon zwei Jahre später sein erstes Jazztrio. Heute ist er einer der vielseitigsten Showstars von ganz Amerika, besitzt eine eigene Plattenfirma, einen Verlag, dazu eine Produktionsgesellschaft mit beinahe fünfzig Angestellten.

Kurse und Veranstaltungen

Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg

Tagung vom 27. März bis 4. April 1970

«Bildungsprobleme im Zeitalter der Education permanente» (Bildung für die Gesellschaft von morgen)

Aus dem Programm: «Das Individuum vor der Uebermacht der Apparate»; «Basisunterricht und Differenzierung im Bildungsprozess einer Gesamtschule»; «Schulbau als gesellschaftspolitisches Problem»; «Raumordnung und Bildungsplanung».

XIV. internationale Neusprachlertagung vom 14. bis 23. April 1970 im Internationalen Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg/Oberharz.

«Fremdsprachenunterricht — ein Beitrag zum internationalen Kulturaustausch» (Sondertagung für Dozenten, Fremdsprachlehrer, Studierende, junge Neuphilologen, Autoren und Verleger)

Aus dem Programm: «Sprachnorm und Sprachleistung»; «Sprachtheoretische Grundlagen des muttersprachlichen Deutschunterrichts»; «Technische Medien im integrierten Fremdsprachenunterricht».

Internationale Rehabilitationstagung vom 24. April bis 3. Mai 1970. Rahmenthema: **«Die Rehabilitation der Sprach- und Hörgeschädigten»**

Aus dem Programm: «Die Rehabilitation der Behinderten als Anliegen des IAS»; «Diagnostische Probleme vor dem Beginn der medizinischen und pädagogischen Rehabilitation hör- und sprachgeschädigter Kleinkinder»; «Sprachaufbautraining für Geistigbehinderte»; «Die Rehabilitation Behinderter als psychologisches Problem».

Tagung vom 3. bis 12. April 1970 «Spannungen — Koexistenz — Entspannung»

Aus dem Programm: «Vorurteile und Ressentiments im Ost-West-Verhältnis — Diagnose und Therapie»; «Motive von Entspannungsbemühungen und deren Folgen» am Beispiel a) Frankreichs, b) Rumäniens; «Zwei deutsche Staaten in der Weltorganisation?»; «Der Beitrag der Bildung zur Minderung von Konfliktursachen» — Zum International Education Year 1970.

Tagungsstätte: Internationales Haus Sonnenberg, 3424 **bei St. Andreasberg/Harz.**

Tagungsbeitrag: DM 96.— einschliesslich Unterkunft, Verpflegung, Sonderbus Bad Harzburg — IHS und zurück sowie Harzrundfahrt;

Meldungen an die Geschäftstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, 3300 **Braunschweig,** Bankplatz 8, Postfach 460.

Gitarrenkurse in den Frühlingsferien

1. Kurs in Zürich (für Anfänger und Fortgeschrittene)

Täglich 2 Stunden im Gitarrenstudio Müller, Rennweg 34, 8001 Zürich.

Ziel: Begleitung von Kindergarten- und Schulliedern, Negrosongs und Volksliedern aus aller Welt; evtl. auch Melodie- und Flamencospiel.

Zeit: 6. bis 10. April 1970, 1. Kurs: 9 bis 10 und 17 bis 18 Uhr, 2. Kurs: 10 bis 11 und 18 bis 19 Uhr.

Kursgeld: Fr. 50.— (für 10 Stunden).

(Eine Gitarre braucht nicht mitgenommen zu werden; für die Kursstunden stehen im Studio gestimmte Instrumente zur Verfügung. Zum Ueben können Sie eine Gitarre mieten. — Pro Kurs höchstens 7 Teilnehmer.)

2. Kurswoche im Feriendorf Fiesch (Oberwallis)

für Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrer, Anfänger und Fortgeschrittene, welche auf unterhaltsame Weise lernen wollen, Lieder zu begleiten.

Kursort: 3984 Fiesch (Feriendorf Fiesch)

Zeit: 13. bis 19. April 1970.

Kosten: 6 Tage Vollpension und Kursgeld (täglich 2 Lektionen) zusammen Fr. 150.—.

Anmeldungen möglichst bald an den Leiter der Kurse: Hansruedi Müller, Gitarrenstudio, Rennweg 34, **8001 Zürich,** Tel. 051/27 62 65/26 72 83).

35. Musikwochen Braunwald 1970

im Hotel Braunwald-Bellevue
13. bis 22. Juli

Die fünf Abendkonzerte und die Sonntagsmatinée sowie der Musikkurs mit Referaten und Konzerten sind Ludwig van Beethoven gewidmet.

Das vollständige Programm ist ab Mitte Mai erhältlich in Musikgeschäften sowie bei Johann Jakob Zemp, Kunstmaler, Sonnenrain 26, 8700 Küsnacht, Telefon 051/90 41 63. Daselbst auch Anmeldungen für den Musikkurs und Konzertabonnements sowie Anmeldekarten für die Mitgliedschaft der Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald.

Schluss des redaktionellen Teils

An der **Primarschule 4103 Bottmingen (BL)** wird auf den 13. April 1970 oder auf Ende der Sommerferien (17. August 1970) eine neue

Lehrstelle an der Oberstufe

(1. bis 3. Klasse der Sekundarklasse mit obligatorischem Französisch- und Knabenhandarbeitsunterricht in Metall- oder Holzbearbeitung) eröffnet.

Diese Lehrstelle wird zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz zuzüglich Orts-, Familien-, Kinder- und Teuerungszulagen. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung nach dem 22. Altersjahr werden angerechnet.

Die Primarschule Bottmingen wird ab nächstem Schuljahr mit der ausgeschriebenen Stelle einen Bestand haben von 15 Klassen, alle mit nur einem Schülerjahrgang.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten bis 15. März 1970, evtl. für den späteren Antrittstermin bis **spätestens Ende Mai** an den Präsidenten der Schulpflege Bottmingen (Tel. 061/47 48 19).

Schulpflege Bottmingen

Gemeinde Hallau
Kt. Schaffhausen

An der Hilfsschule Hallau ist wegen Verheiratung und Wegzugs der bisherigen Lehrerin die

Lehrstelle

an der Unterstufe der Hilfsschule

auf das Frühjahr 1970 wieder zu besetzen. Die Besoldung beträgt inklusive Zulagen Fr. 19 036.— bis Fr. 27 602.—; innert zehn Jahren wird das Maximum erreicht. Verheiratete oder unterstützungspflichtige Bewerber oder Bewerberinnen erhalten eine Kinderzulage von Fr. 480.— pro Kind und Jahr.

Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihre Anmeldungen an die unterzeichnete Amtsstelle richten.Termin: 7. März 1970. Ausweise sind beizulegen.

Die Erziehungsdirektion
des Kantons Schaffhausen

Die Stadtschule Chur

benötigt auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (Schulbeginn 31. August 1970)

3 Werklehrer*

(Klassenlehrer oder Klassenlehrerinnen, 7. bis 9. Schuljahr)

5 Primarlehrer

* Gut ausgewiesenen Primarlehrern wird Gelegenheit geboten, die Spezialausbildung nachzuholen.

Geboten wird:

Gehalt und Sozialleistungen im Rahmen der städtischen Personalverordnung.

Primarlehrer: Fr. 22 260.— bis Fr. 26 640.— zuzüglich 3 Prozent Teuerungszulage.

Werklehrer: Fr. 22 980.— bis Fr. 27 540.— zuzüglich drei Prozent Teuerungszulage

Stellenantritt:

Beginn des Schuljahres 1970/71 (31. August 1970) oder evtl. nach Vereinbarung.

Anmeldungen:

Handschriftliche Bewerbungen sind zu richten bis **11. März 1970 an die Direktion der Stadtschule Chur,** Rohanstrasse Nr. 5, 7000 Chur, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden können. (Tel. 081/22 16 12.)

Der Bewerbung sind beizulegen: Lebenslauf, Lehrpatent, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis und Referenzen.

Primarschule Samedan

Stellenausschreibung

Zwecks Reduktion der Schülerzahl in den einzelnen Klassen unserer gut ausgebauten Primarschule suchen wir noch

1 Lehrer(in)

romanischer Sprache für die untern Primarklassen. Jahresschule.

Eintritt: Frühjahr 1970 oder nach Vereinbarung.

Gehalt: das gesetzliche, zuzüglich Gemeindezulage.

Bewerbungen, unter Beilage der üblichen Ausweise, sind bis zum **28. Februar 1970** an den Schulratspräsidenten, Herrn Gian Leder, 7503 Samedan, zu richten, der auch jede weitere Auskunft erteilt. (Tel. 082/6 55 48).

Der Schulrat

Die **Erziehungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft** sucht auf kommendes Frühjahr einen weitern vollamtlichen

kantonalen Schulinspektor

Aufgabenkreis: Aufsicht über den Unterricht vor allem in den Sonderklassen und Heimen des Kantons; dazu — je nach Ausbildung des Bewerbers — Aufsicht über eine Anzahl Primar-, Sekundar- oder Realschulen.
Selbständige Bearbeitung aller in diesen Aufgabenkreis fallenden Probleme.
Verkehr mit der Erziehungsdirektion, dem Schulpsychologischen und Kinderpsychiatrischen Dienst des Kantons und benachbarter Kantone, mit Aerzten, Psychiatern, Schulpflegen und andern Behörden.

Anforderungen: Lehrdiplom als Primar- oder Mittellehrer, Lehrpraxis. Bewerber mit abgeschlossenem Hochschulstudium in einschlägigen Disziplinen erhalten den Vorzug.

Anmeldefrist bis 7. März 1970

Ueber Besoldung und Anstellungsbedingungen gibt das Kantonale Personalamt jederzeit Auskunft und übermittelt gerne auch das vorgedruckte Bewerbungsformular.

Kantonales Personalamt
Rheinstrasse 29, 4410 Liestal
Tel. 061/84 33 21, intern 5231/5232

Schule Dietikon

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 werden verschiedene Lehrstellen an der

Primarschule

Unterstufe

Mittelstufe

Sonderklasse B
(für schwachbegabte Schüler)
Unter- und Mittelstufe

Sonderklasse D
(für Kinder mit Schul- und Vehaltensschwierigkeiten)
Mittelstufe

Oberschule
Realschule

zur Besetzung ausgeschrieben.

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung; für die freiwillige Gemeindezulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze, zuzüglich Teuerungszulage, Kinderzulage und Zulage für Sonderklassen. Das Maximum der Gemeindezulage wird nach acht Jahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Bernhard Christen, Waldmeisterstrasse 10, 8953 Dietikon, einzureichen. Weitere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat gerne (Tel. 051/88 81 74)

Schulpflege Dietikon

Primarschule Netstal (Kt. Glarus)

Auf Beginn des Schuljahres 1970 (20. April) sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

2 Lehrstellen
an der Primarschule

1 Lehrstelle
an der Arbeits- und Hauswirtschaftsschule
(im Vollamt)

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an den Schulpräsidenten Dr. med. Walter Blumer, 8754 Netstal. Tel. 058/5 28 46, ab 20. Dezember Tel. 058/4 50 93 ab 18 Uhr.

Oberstufenschule Bülach

An unserer Schule ist eine

Lehrstelle an der Realschule

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Vermittlung einer Wohnung mitzuhelfen.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Oberstufenschulpflege Bülach

KONSERVATORIUM FÜR MUSIK

Auf den 20. April 1970 suchen wir einen
Theorielehrer
(Harmonie- und Formenlehre)
evtl. halbe Stelle
Lehrer oder Lehrerin
für **Blockflöte.**
Bewerbungen sind zu richten an das Sekretariat des Konservatoriums, Kramgasse 36, 3011 Bern

Kramgasse 36 Bern

Primarschule Buckten BL

An unserer Unterstufe ist auf Beginn des Schuljahres 1970, oder nach Vereinbarung, die Stelle einer

Lehrerin oder Lehrers

1. bis 3. Schuljahr, neu zu besetzen.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz.

Lehrerin: Fr. 15 852.— bis Fr. 22 314.—.
Lehrer: Fr. 16 632.— bis Fr. 23 376.—.
Sowie die üblichen Zulagen, plus Teuerungszulagen, diese betragen zurzeit 9 Prozent.

Buckten ist eine aufstrebende Gemeinde an der Hauptstrasse Basel—Olten mit guter Bahnverbindung. Für eine Wohnung wird die Schulpflege behilflich sein. Ein neues Schulhaus ist gegenwärtig im Bau.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege Buckten zu richten. Fritz Nebiker-Gysin, 4636 Buckten BL (Tel. 062/69 14 04).

Jugendamt des Kantons Zürich

Einem fähigen Seminar- oder Hochschulabsolventen pädagogischer, psychologischer oder soziologischer Richtung bietet sich Gelegenheit, als

Leiter der Kantonalen Zentralstelle für Allgemeine Berufsberatung

ein vielseitiges Arbeitsgebiet zu betreuen.

Es handelt sich um eine neugeschaffene Stelle.

Die Tätigkeit umfasst namentlich die Organisation von Weiterbildungskursen, den Ausbau einer umfassenden Dokumentation, die stete Information der Bezirksberatungsstellen sowie die Förderung der generellen Berufsberatung.
Unter Umständen können auch besondere Einzelberatungen durchgeführt werden.
Erforderlich ist selbständiges, speditives Arbeiten, eine gewisse Vertrautheit mit Fragen der Berufsberatung und Freude an der Zusammenarbeit mit Fachleuten und Behörden.

Stellenantritt: 1. April 1970, evtl. später.
Besoldung gemäss Klassen 10—14 BVO. Fünftagewoche.

Handschriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an das Jugendamt des Kantons Zürich, Kaspar-Escher-Haus, 8090 Zürich. Wir geben auch gerne Auskunft über die Stelle. Telefon 051/32 96 11, intern 3140.

Jugendamt des Kantons Zürich

Das **Kinderdorf Pestalozzi** in Trogen
sucht auf Frühjahr 1970 für seine Internationale Oberstufe

Sekundarlehrer oder -Lehrerin

sprachlich-historischer Richtung.

Wir suchen eine Lehrkraft, die besonderes Interesse hat, an einem auf die Bedürfnisse einer internationalen Schulgemeinschaft ausgerichteten modernen Geschichtsunterricht. Für den Fremdsprachenunterricht steht ein Sprachlabor zur Verfügung.

Bewerber, die sich den Zielen des Kinderdorfes, das zurzeit Kindergruppen aus 9 europäischen und 8 aussereuropäischen Nationen beherbergt, verbunden fühlen, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Foto, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit umgehend einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne über Telefon 071/94 14 31 oder anlässlich eines Besuches im Kinderdorf Pestalozzi die Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen.

Gesucht:

Stellvertreterin

für 6 Handarbeitsklassen in Langenthal vom 10. August, bis 26. September 1970. Wohnung vorhanden.

Anfragen oder Offerten bitte an Frl. Vreni Blaser, Aarwangenstrasse 60a, 4900 **Langenthal.**

Auf Frühjahr 1970 gesucht:

Sprachlehrer(in)

Für Deutsch, Französisch und Englisch (evtl. Italienisch), mit Freude und Interesse an neuen Unterrichtsmethoden (wir haben ein AAC-Sprachlabor).
Die Position bietet (auch in finanzieller Hinsicht) ausserordentliche Zukunftschancen.

Offerten bitte an lic. oec. H. Baumgärtner, Leiter der Sprach-, Handels- und Berufswahlschule MERKURIA, Centralhof, 9500 Wil, Tel. 073/6 27 70.

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Primarschule Niederurnen GL

Für unsere zweistufige Hilfsschule suchen wir auf den 20. April 1970 oder nach Uebereinkunft

Hilfsklassenlehrer oder -Lehrerin

Nähere Auskunft über Besoldung und Anstellungsbedingungen erteilt Herr F. Honegger, Schulgutsverwalter, Tel. 058/4 22 06 oder 4 12 69.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident, 8867 Niederurnen.

Der Schulrat

Davos Platz

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (20. April 1970)

1 Primarlehrer(in)

an die Mittelstufe

Besoldung inkl. Kantonszulage zurzeit Fr. 20 797.20 bis Fr. 25 927.60 (inkl. 6 Prozent Teuerungszulage). Dazu kommen die Sozialleistungen von Fr. 660.— Familienzulage und Fr. 360.— Kinderzulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Schulratspräsidenten, Stefan Branger, 7270 Davos Platz.

Aergerlich

ist ein verpasster Eingabetermin für Inserate

Annahmeschluss ist jeweils am Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Primarschule Uitikon Waldegg ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind an unserer Schule

2 Lehrstellen an der Mittelstufe

zu besetzen.

Die Gemeindezulage ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Einem verheirateten Bewerber kann eine moderne, sehr geräumige 4-Zimmer-Wohnung mit Garage zur Verfügung gestellt werden.

Wer in unserer kleineren, schön gelegenen Gemeinde am Stadtrand von Zürich tätig sein möchte, wird eingeladen, seine Anmeldung mit den üblichen Unterlagen unserem Präsidenten, Herrn Karl Sigrist, Mettlenstr. 21, 8142 Uitikon Waldegg, einzureichen.

Die Schulpflege

Die Eidgenössische Turn- und Sportschule

in Magglingen sucht eine

Turn- oder Sportlehrerin

Arbeitsgebiet: Bearbeitung des Sportfaches Fitnesstraining Mädchen im Jugend+Sport. Erarbeiten des Ausbildungsprogrammes und der Lehrunterlagen, Mithilfe in der Leiterinnenausbildung. Anderer Fachunterricht nach Eignung.

Anstellung: Befristete Anstellung als Assistentin für vorläufig 1 Jahr. Ausser vollamtlicher Beschäftigung kommt auch ein halbamtliches Engagement (½ Tag oder ½ Woche) in Frage.

Unterrichtssprache: Deutsch, wenn möglich auch Französisch.

Besoldung: Nach Vereinbarung.

Stellenantritt: Sofort oder nach Vereinbarung.

Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf, Angaben über Gehaltsansprüche und möglichem Stellenantritt sind dem Personaldienst der Eidgenössischen Turn- und Sportschule, 2532 Magglingen, einzureichen.

Oberstufenschule Niederweningen

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Sekundarschule die Stelle eines

Sekundarlehrers
(sprachlich-historischer Richtung)

als 3. Sekundarstelle neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherung voll versichert. Auswärtige Dienstjahre werden nach der gleichen Regelung wie sie der Kanton anwendet, angerechnet. Eine moderne, preisgünstige 4-Zimmer-Wohnung können wir zur Verfügung stellen.

Bewerber(innen), welche Interesse haben in einer aufgeschlossenen Gemeinde des Zürcher Unterlandes zu unterrichten, werden gebeten, sich mit dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn J. Luchsinger, Gemeinderatskanzlei, 8166 Niederweningen (Tel. 051/94 31 40) in Verbindung zu setzen.

Oberstufenschulpflege Niederweningen

Das Kantonsspital Aarau sucht für die zweite Lehrstelle an der Spitalschule eine

Primarlehrerin

für die schulpflichtigen Patienten.

Ueber das Dienstverhältnis gibt die Direktion Auskunft. Die Besoldung beträgt nach neuester Verordnung 16 800 Franken bis 25 600 Franken zuzüglich zurzeit 2 Prozent Reallohnerhöhung und 9 Prozent Teuerungszulage sowie Entschädigung für nicht bezogene Ferienwochen.

Handschriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Foto sind bis 15. März 1970 zu richten an das Kantonsspital Aarau, Verwaltungsdirektion.

Einwohnergemeinde Zug
Schulwesen
Stellenausschreibung

Es werden folgende Stellen zur Bewerbung ausgeschrieben:

1 Primarlehrerin
2 Abschlussklassenlehrer

Stellenantritt: 17. August 1970.

Jahresgehalt: Primarlehrerin Fr. 15 300.— bis Fr. 21 500.— plus 5 Prozent Reallohnerhöhung.

Abschlussklassenlehrer: Fr. 17 300.— bis Fr. 24 000.— plus Fr. 1080.— Zulage. 5 Prozent Reallohnerhöhung. Familienzulage Fr. 840.—, Kinderzulage Fr. 480.—. Teuerungszulage zurzeit 12 Prozent. Treueprämien, Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerberinnen und Bewerber, ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Foto und entsprechenden Ausweisen bis 20. März 1970 an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Der Stadtrat von Zug

Stellenausschreibung

Für das Gebiet des Oberthurgaus ist auf Frühjahr 1970 die Stelle eines hauptamtlichen

Berufsberaters

zu besetzen.

Tätigkeit: Selbständige Beratung von Schülern, Jugendlichen und Erwachsenen, psychologische Eignungsprüfungen, individuelle und generelle Berufsberatung sowie Vermittlung von Lehr- und Ausbildungsstellen.

Anforderungen: Initiative Persönlichkeit, aufgeschlossene Wesensart, Einfühlungsvermögen in die Lage der Ratsuchenden, pädagogisches und psychologisches Geschick, gute Allgemeinbildung, wenn möglich Ausbildung auf dem Gebiete der Berufsberatung, erfolgreiche Tätigkeit im bisherigen Wirkungskreis; Bereitschaft zum fortlaufenden Studium von Berufs-, Wirtschafts-, Schul- und sozialen Fragen.

Besoldung: Nach neuer Besoldungsordnung, Pensionskasse, gut ausgebaute Sozialleistungen, 5-Tage-Woche.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 16. März 1970 erbeten an die kantonale Zentralstelle für männliche Berufsberatung, 8500 Frauenfeld, Telefon 054/7 31 61, welche auch nähere Auskunft erteilt.

Volkswirtschaftsdepartement
des Kantons Thurgau
Der Departementschef: Ballmoos

Schulen Birsfelden

An unseren Schulen sind auf Frühjahr 1970 folgende Stellen zu besetzen:

1 Lehrstelle

Phil. II

an der Realschule mit Progymnasium. Pflichtstundenzahl 30. Allfällige Ueberstunden werden mit einem Dreissigstel des Jahreslohnes entschädigt.

1 Lehrstelle

an der Sekundarstufe. 6. bis 8. Schuljahr mit Knabenhandarbeit und Französisch.

Die Besoldung ist für den ganzen Kanton neu geregelt. Hinzu kommen Teuerungs-, Kinder- und Ortszulagen. Bewerber erhalten auf Anfrage genaue Lohnangaben. Auswärtige definitive Dienstjahre werden voll angerechnet.

Birsfelden ist eine fortschrittliche und schulfreundliche Gemeinde am Stadtrand von Basel mit modernen Sport- und Schwimmanlagen (Schwimmhalle).

Bewerber richten ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis zum 4. März 1970 an den Präsidenten der Schulpflege: Herrn Dr. K. Zimmermann, Birseckstrasse Nr. 10, 4127 Birsfelden (Tel. 061/41 49 36), welcher auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Der Männerchor Frohsinn Aadorf, mit rund 40 Sängern, Mitglied des Thurg. Kantonalverbandes, II. Kat. sucht

Dirigenten

Probeabend: Dienstag.
Offerten wollen Sie bitte richten an den Präsidenten Otto Etter, Bruggwingert, 8355 Aadorf TG.

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Oberstufe zu besetzen:

1 Lehrstelle

an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung). Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den Kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, zu richten.

Die Oberstufenschulpflege

Sekundarschule St. Moritz

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (Ende Mai) oder nach Uebereinkunft einen

Sekundarlehrer

sprachlicher Richtung

Neuzeitliche Besoldungsverhältnisse. Bei der Suche einer geeigneten Wohnung ist der Schulrat behilflich. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Schulratspräsidenten Dr. Hannes Reimann, Laudinella, 7500 St. Moritz, der auch gerne nähere Auskunft erteilt (Tel. 082/3 58 33).

Student

(Päd.-Psych.)

mit Lehrerpatent sucht in Zürich interessante, gutbezahlte Nebenbeschäftigung (4 bis 6 Stunden pro Woche)
Offerten erbeten unter Chiffre LZ 2211 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Vermiete Ihr Haus in den Ferien an Lehrer (2000) aus Holland/ England

Auch Tausch oder Miete. S. L. Hinloopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Castricum-Holland.

Für eine gute Werbung —
Schweiz. Lehrerzeitung

Jugendherberge-Flumserberg

Die neu umgebaute Jugendherberge Schwendiwiese ist noch frei in der Zeit von Ostern bis 24. Juli, 9. August bis 1. November 1970 und vom 10. Januar bis 24. Januar 1971. Es ist ein herrliches Ski- und Wandergebiet. Das Haus beherbergt 60 Personen. Es stehen zur Verfügung: Zentralheizung, Aufenthaltsraum, elektr. Küche, Warmwasser und Dusche!
Für nähere Auskunft stehen wir Ihnen gerne bereit!
Familie F. Beeler-Kurath, SJH Schwendiwiese, 8892 Tannenheim, Tel. 085/3 10 47.

Reto-Heime
4411 Lupsingen

März und Ostern 1970 haben wir noch einige freie Skiheime in schneesicheren Lagen.

Reto-Heime sind von Fachleuten ausgebaute Kolonieheime: komfortabel, praktisch und preisgünstig.

Tel. 061/38 06 56, 84 04 05

Turn-Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/3 24 24

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Sekundarschule Kath. Kirchberg

Wir suchen an die Sekundarschule in Bazenheid

2 Lehrkräfte

wovon eine sprachlich-hist. und die andere math.-naturwissenschaftl. Richtung, evtl. Stellvertretung

Schulbeginn: 20. April 1970

Gehalt: Das gesetzliche und Ortszulage.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung zu richten an Josef Hug, Pfr., 9533 Kirchberg SG, Tel. 073/5 11 78.

Lose Blätter und Bögli

in über 50 verschiedenen Lineaturen vorteilhaft von

Ehrsam-Müller AG, Zürich 5

Limmatstrasse 34—40, Telefon 051/43 36 40
Briefpost: Postfach, 8021 Zürich

LABOREINRICHTUNG MIT 12 ARBEITSPLAETZEN

Jeder Arbeitsplatz ist ausgerüstet mit: Wasser, Gas und elektr. Anschlüssen, Einbauschränken, ausziehbaren Schubladen und klappbaren Abfalleimern.

1 Spültrog aus PVC, 1 Arbeitsplatz mit Glasverschalung und eingebautem Ventilator.

Sämtliche Einrichtungen sind aus säurebeständigen Kunststoffen.

Für weitere Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

ALOS AG
Grubenstr. 45, 8045 Zürich
Telefon 051/35 03 55;
bitte intern 29 verlangen.

10. DIDACTA
Basel 1970
28. Mai
1. Juni

Europäische Lehrmittelmesse Basel Schweiz

Zu vermieten

in prächtigem Ski- und Wandergebiet der Innerschweiz

Berghaus

Plätze für 40 Personen, Zentralheizung, fliessend kalt und warm Wasser. Sehr geeignet als Ferienlager im Sommer und Winter.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne

Tel. 041/84 13 01 oder 041/41 76 04.

Deutschlands Wörterbuch - Bestseller Nr. 1 auf dem Gebiet der fremden Sprachen

Langenscheidts Taschenwörterbuch Englisch-Deutsch

6. Neubearbeitung 1970, von Dr. Dietrich Roy, 640 Seiten, Format 10 × 15 cm, Fr. 12.40.

Einige wesentliche Punkte der Neubearbeitung:

- **Umfangserweiterung durch Aufnahme des Vokabulars aller wichtigen in der Höheren Schule verwendeten Englisch-Lehrbücher; technische Neuwörter; Wörter, die Veränderungen im englischen Alltagsleben wiedergeben.**
- **Jetzt 640 Seiten mit 37 000 Stichwörtern.**
- **Lautschrift nach den Prinzipien der IPA.**
- **Erweiterte und verbesserte Anhänge.**
- **Markierung der Silbentrennungsmöglichkeiten im Stichwort durch Punkte.**
- **Streng alphabetische Anordnung der Stichwörter.**

Prüfstücke stellen wir Fachlehrern gern zur Verfügung.
Bitte schreiben Sie an:
Langenscheidt KG, D-8 München 23, Neusser Str. 3.

Langenscheidt

Wichtig

Ihre Anzeigen müssen termingerecht erscheinen

Beachten Sie darum den Inseraten-Annahmeschluss: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Wegen Betriebsaufgabe zu verkaufen

Liegenschaft in Amden SG

(Kurort 1000 Meter ü. M., Sesselbahn, Skilifts und Hallenschwimmbad).

In gutem Zustand, an schönster Aussichtslage, Strickchalet (1625 Kubikmeter), 18 Zimmer, 4 WC, 1 Bad, Küche, Nebenräume, Oelfeuerungs-Zentralheizung, möbliert; mit 10 700 Quadratmetern Umschwung (teilweise Bauland); bestens geeignet als Sommer- und Winter-Koloniehaus, Kinderheim oder für Schulverpflegung. Platz für 30 Kinder und Personal. Verkaufspreis Fr. 340 000.— inkl. Inventar.

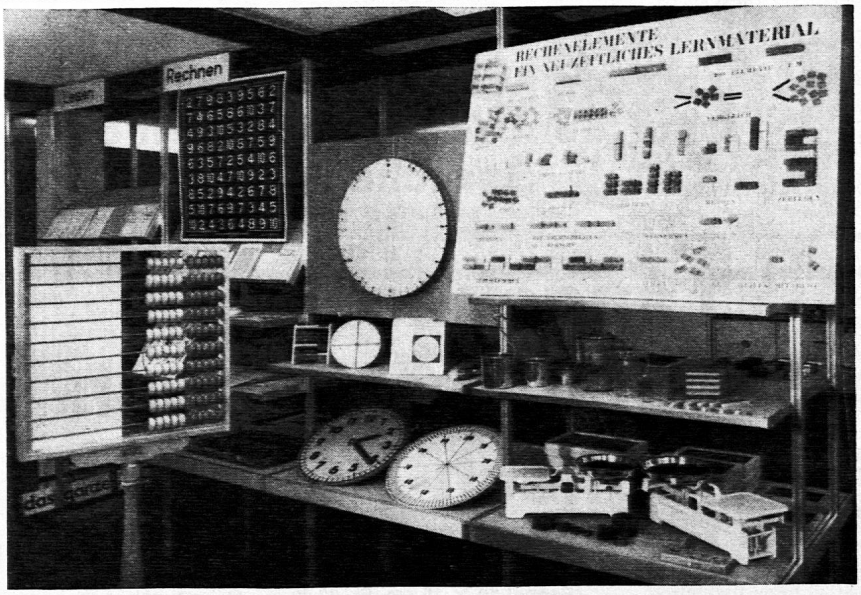
M. Sutter, Immobilien, Cityhaus 32c, 8640 Rapperswil. Tel. 055/2 49 55.

PELLICULE ADHÉSIVE

HAWE®

SELBSTKLEBEFOLIEN

P.A. Hugentobler 3000 Bern 22
Mezenerweg 9 Tel. 031/42 04 43



Schulbedarfs-Ausstellung Ingold

Ein Ausschnitt bewährter Lehrmittel für das Rechnen.

Sie werden es sicher schätzen, frei und ungestört unsere umfassende, gesamte Auswahl betrachten zu können. Diese steht Ihnen das ganze Jahr hindurch zur Verfügung. Kommen Sie und studieren Sie die vielen, guten Möglichkeiten in Musse. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

ERNST INGOLD & CO. AG 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063/5 31 01

Halbe Holzklämmerli

extrafein geschliffen für Bastelarbeiten liefert

Surental AG, 6234 Triengen
Telefon 045/3 82 24

Ferienwohnung

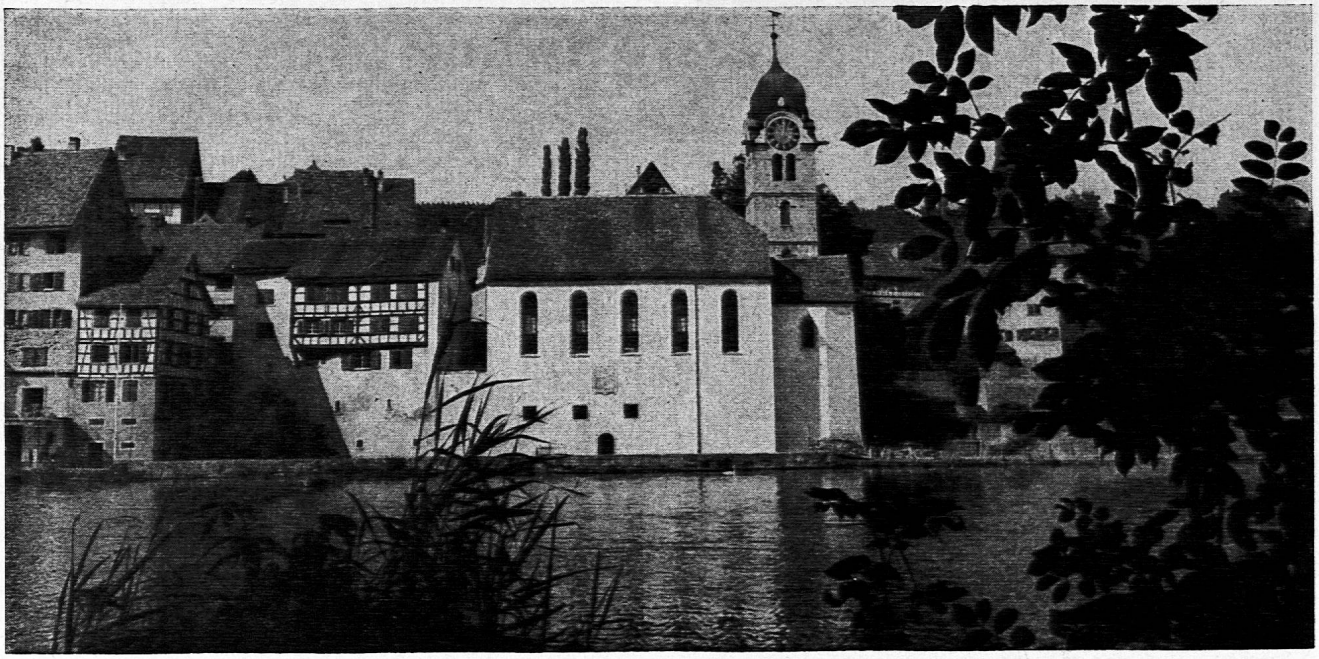
für 4 bis 8 Personen an ruhiger Lage für Sommer- und Herbstferien evtl. fürs ganze Jahr in Hinterrhein/Gr. zu vermieten. 1624 m ü. M., 10 km von Splügen, 8 km von San Bernardino entfernt. Schöne Wanderungen und Touren.
Tel. 064/24 11 89.

Suchen Sie eine Stelle? — In dieser Zeitung finden Sie die auf Sie zugeschnittene!

Eglisau, ein interessantes und dankbares Ausflugsziel

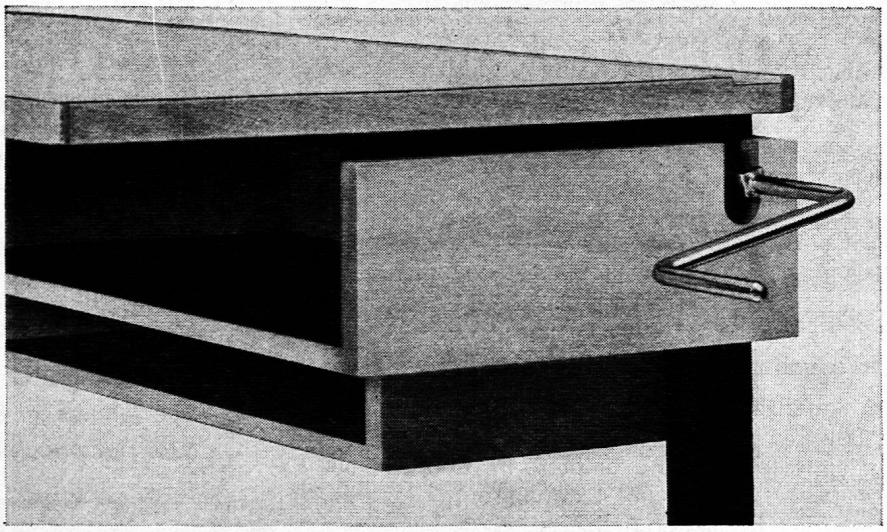
Es lohnt sich, das historische Städtchen am Rhein zu besuchen. Verbinden Sie eine Schulreise, eine Wanderung, eine Schiffahrt mit einem Besuch der Mineralquelle Eglisau. Ihre Schüler werden davon sicher begeistert sein. Melden Sie Ihre Klasse vorher an und vereinbaren Sie mit der Mineralquelle Eglisau AG einen Besuchstermin — In diesem Jahr ab 15. Juni; Kosten entstehen für Sie und Ihre Schüler keine.

Mineralquelle Eglisau AG,
8193 Eglisau, Tel. 051/96 37 76

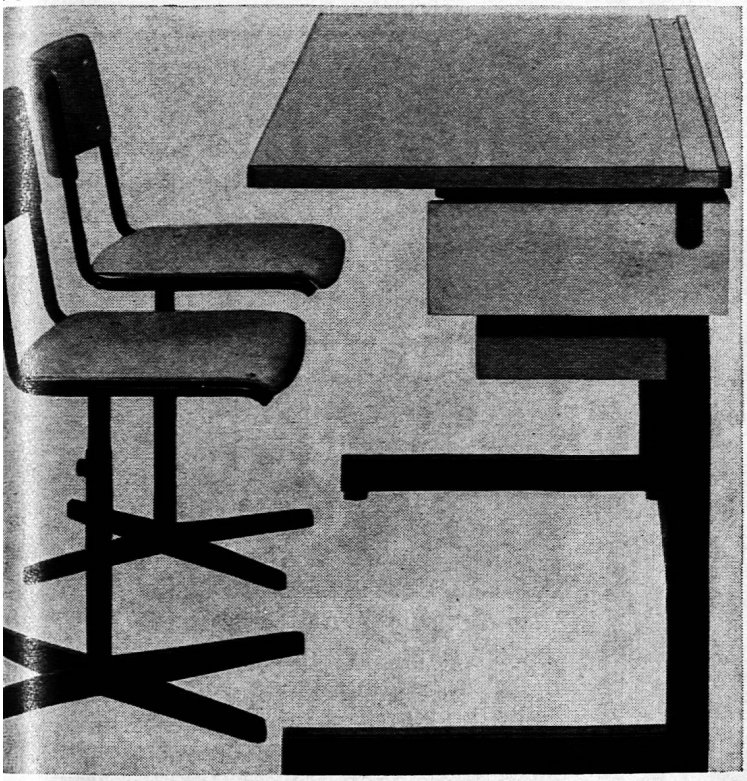


Mit diesem Schultisch ist der Wunsch der Architekten nach einer formschönen Ausführung ebenso erfüllt wie die Forderung der Pädagogen nach einer funktionsgerechten Konstruktion.

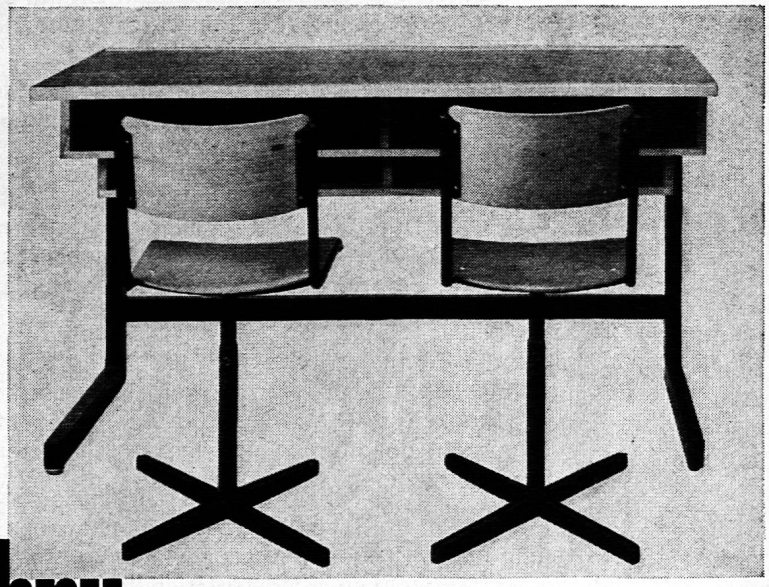
ein neuer Schultisch



Der Tisch kann in der Höhe beliebig verstellt werden mit stufenlosem Embru-Getriebe oder Federmechanismus mit Klemmbolzen. Die Platte ist horizontal fest oder mit Schrägstellung lieferbar. Die Stühle sind ebenfalls beliebig verstellbar.



formschön und funktionsgerecht



Tischplatte in verschiedenen Grössen, in Pressholz, Messer- und Schälfurnier oder Kunstharzbelag. Gestell grau einbrennlackiert oder glanzverzinkt.

Mit dem zurückgesetzten Büchertablar ist die Kniefreiheit gewährleistet, der Schüler kann korrekt sitzen und sich ungehindert bewegen.

embru

Embru-Werke 8630 Rüti ZH
Telefon 055/44 8 44

HM

EUGEN RENTSCH VERLAG
ERLENBACH-ZÜRICH

Beginn des Französischunterrichts im 5., 6. oder 7. Schuljahr!

Suchen Sie ein geeignetes neues, modernes, Französischlehrmittel?

OTTO MÜLLER
La belle aventure d'apprende le français

Cours fondamental. Premier degré

228 Seiten. Mit 12 Zeichnungen von Hans Süss und 12 Fotos von Hans W. Silvester. Gebunden Fr. 7.80; Staffelpreise: 11—50 Exemplare Fr. 7.50, 51—500 Exemplare Fr. 7.20, ab 501 Exemplaren Fr. 7.—. 6 Tonbänder in 2 Kassetten Fr. 320.—

Das Buch bietet:

- **Aufbau** nach modernen Grundsätzen der Didaktik und Methodik, nach neuen Erkenntnissen der Lernpsychologie;
- einen **Wortschatz,** der nach dem français fondamental sorgfältig aufgebaut ist;
- ansprechende, ausserordentlich frische und spannende, mit besonderer Sorgfalt verfasste **Lectures,** die dem Lehrer und dem Schüler Freude machen;
- zahlreiche **Uebungen** für den mündlichen und schriftlichen Unterricht, die Gelegenheit bieten, Wortschatz und Formen immer wieder in neuen Situationen anzuwenden;
- einen **Grammatikteil** — auf blauem Papier — der sich auf das Notwendige beschränkt und sehr klar und übersichtlich dargestellt ist und der dem Schüler Sicherheit in der Verwendung der Formen gibt;
- lebendige **Fotos und Zeichnungen,** die Stoff bieten zu freier Konversation und zu Uebungen.

Sein Ziel:

- Es führt den Schüler zur sicheren Beherrschung einer **korrekten und guten Umgangssprache,** mit der er sich im fremden Sprachgebiet gleich zurechtfindet.

Für die Erlernung korrekter Aussprache und Intonation stehen **6 Tonbänder** in zwei Kassetten (komplett 320 Franken) zur Verfügung, die alle 51 Lectures, von Franzosen gesprochen und in einem renommierten Tonstudio aufgenommen, enthalten.

Ein zweiter Band, mit vertiefter grammatischer Schulung und reicherem Wortschatz ist in Vorbereitung für weiterführende Schulen und Schulen mit Anschluss an Mittelschulen und Berufsschulen.

Prüfungsexemplare stehen zur Verfügung!

Auf Schulbeginn das bewährte

Klassentagebuch Eiche

Bestellung:

Senden Sie mir mit Rechnung

..... **Ex. Klassentage, buch Eiche zu Fr. 5.50**

Name

Strasse

Ort

Einsenden an:

Ernst Ingold + Co. AG
Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee

Bei **Jecklin** erwartet Sie die **grösste Klavierschau der Schweiz**

...und darum ist die Reise nach Zürich zu Jecklin eine lohnende Reise, wenn es um die Anschaffung eines Klaviers geht. In Ruhe können Sie bei uns unter über 200 neuen Klavieren wählen und vergleichen, in allen Preislagen (ab Fr. 2290.—, mittlere Preislage um Fr. 3000.— bis Fr. 4000.—). Die individuelle und sachkundige Beratung durch unsere Fachleute gibt Ihnen die Gewissheit, über das heutige internationale Angebot auf dem Klaviermarkt orientiert zu sein.

Grosses Angebot an Miet-Klavieren.
Occasionen — Eintausch — Teilzahlung.
Zuverlässiger Service nach dem Kauf.

Jecklin

Pianohaus + Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20

201